

„Spiel und Bildung“ – „Glaube und Geschlecht“ – „Gott, Gene und Gehirn“. Ein Überblick über aktuelle religionspädagogisch interessante Neuerscheinungen

von
Martin Schreiner

1. Religionspädagogik – Religionsunterricht – Religionslehrerbildung

„Wenn sowohl das Spiel als auch die Bildung ihren Zweck in sich selbst haben, sollte sich dann nicht mit Gewinn darüber nachdenken lassen, was es für die Religionspädagogik bedeuten könnte, dass das Spielen zum Wesen des Menschen gehört?“ so lautet die Ausgangsfrage von Oliver Kliss in dessen bei V&R unipress (ISBN 3-89971-499-9) veröffentlichter herausragender Tübinger Habilitationsschrift **Das Spiel als bildungstheoretische Dimension der Religionspädagogik**, der seine Studie als religionspädagogischen Beitrag zu einer Brücke zwischen einer Theologie des Spiels und einer Bildungstheorie des Spiels verstanden wissen möchte. Seine Untersuchung ist in sieben Kapitel gegliedert: Nach der Einleitung (15-53) folgen die Kapitel „Die Vermittlung der Gotteserkenntnis: Das Spiel in der Bibel“ (55-97), „Das Spiel Gottes und der Menschen bei Martin Luther“ (99-138), „Die Institutionalisierung des Spiels als bildungstheoretische Dimension in der Pansophie von Johann Amos Comenius“ (139-162), „Die Integration des Spiels in die Theorie der Bildung bei Schleiermacher“ (163-246), „Das Spiel in der evangelischen Ethik des 20. Jahrhunderts“ (247-320) und „Das Spiel als bildungstheoretische Dimension der Religionspädagogik. Ergebnisse“ (321-375). In seiner Schlussbetrachtung hebt der Verfasser hervor:

„Die vorliegende Untersuchung nahm ihren Ausgang bei der Beobachtung eines Theoriedefizits in Bezug auf den in der Religionspädagogik vielfach begegnenden Begriff des Spiels. Die sich daraus ergebende Frage nach theologischem Denken über das Spiel erbrachte eine Fülle an Ergebnissen, die in ihrer Gesamtheit zu einem theologischen Verständnis des Spiels rekonstruiert werden konnten. In diesem Verständnis ist Spiel nicht ein phänomenologischer Oberbegriff für alle bekannten und sowohl umgangssprachlich als auch fachwissenschaftlich als Spiel bezeichneten Prozesse. Vielmehr ist Spiel im theologischen Verständnis als gutes Spiel eine Dimension von Bildung. Entscheidend ist dabei, dass ein theologisches Verständnis des Spiels dieses als eine Struktur begreift, die den Gottesbezug des Menschen immer schon implizit thematisiert. Ein theologisch verstandenes Spiel zeigt das Subjekt als Geschöpf Gottes, und indem sich damit die in der vorliegenden Arbeit erörterten Aspekte verbinden, ist ein solches Spiel nicht ohne die ethische Verantwortung des Geschöpfes für seine Mitgeschöpfe zu denken. Der Horizont der im Spiel sich ergebenden Möglichkeiten ist dann jedenfalls der christliche, und wenn im Blick auf den Zusammenhang zwischen Spiel und Performativer Religionspädagogik von der Freiheit zu unvorhergesehenen Entwicklungen im Spiel zu reden ist, dann in klarer Unterscheidung dieser Freiheit von Beliebigkeit. Religionsunterricht als ‚Kommunikationsprozeß, in dem es um Inszenierung von Wahrnehmung geht‘ muss Religionsunterricht sein, in dem das theologisch als bildungstheoretische Dimension der Religionspädagogik verstandene Spiel ein viel größeres Gewicht als eigene Größe erhält. Gemessen an dem theologischen Verständnis des Spiels als einer grundlegenden Dimension von Bildung wird das Spiel bis zur Gegenwart in der Religionspädagogik nicht in seiner eigentlichen Bedeutung erkannt. Die religionspädagogisch begegnende Rede von Spiel versteht es entweder als Methode, die aus nicht geklärten Gründen als sinnvoll erachtet wird, oder der Begriff des Spiels wird weithin als Chiffre für

das Bemühen um didaktisch-methodische Offenheit gewählt. In beiden Fällen wird übersehen, dass es eine religiöse, theologisch reflektierte Bedeutung des Spiels als bildungstheoretische Dimension gibt. Dieses Verständnis des Spiels lässt es als fragwürdig erscheinen, wenn theologisch nicht genauer geklärt wird, was mit Spiel jeweils gemeint ist und worin seine Funktion im religionspädagogischen Diskurs besteht. Nicht weniger problematisch ist das Fehlen eines theologisch fundierten bildungstheoretischen Verständnisses des Spiels in der religionsdidaktischen Anleitungsliteratur. Sie könnte vor dem Hintergrund dieser Untersuchung kritisch daraufhin gesichtet und entwickelt werden, ob ihre Erzeugnisse dem Maßstab gerecht werden, der dem theologischen Verständnis des Spiels innewohnt. Spiel als bildungstheoretische Dimension verdient in der Religionspädagogik eine insgesamt weit größere Beachtung, als das bisher und bis in die Gegenwart hinein der Fall ist. So erlaubt es ein theologisches Verständnis des Spiels wie das in der vorliegenden Untersuchung als bildungstheoretische Dimension der Religionspädagogik rekonstruierte zumindest in einer spezifischen Hinsicht, nämlich im Blick auf das Spiel, ‚die Praxis religiöser Erziehung in ihren religiösen und pädagogischen Dimensionen in ihrem Zusammenhang zu reflektieren‘, weil die religiöse Dimension des Spiels theologisch geklärt ist. Wir können zwar ‚nie wissen, wie das Spiel ausgehen wird‘ – wir wissen aber, wie das Spiel nicht ausgehen wird, wenn es sich um ein theologisch verstandenes Spiel handelt“ (374f.).

Politische, rechtshermeneutische und pädagogische Untersuchungen zum europäischen Bildungsauftrag aus evangelischer Perspektive enthält die äußerst wichtige im Verlag de Gruyter (ISBN 3-11-020921-1) erschienene Bonner Habilitationsschrift von Heike Lindner mit dem Titel **Bildung, Erziehung und Religion in Europa**. Die Verfasserin benennt im Vorwort ihrer verdienstvollen Grundlagenarbeit das Hauptanliegen: „Nationale Bildungsstandards für eine religiöse Bildung und Erziehung europäisch gegenzulesen, die bildungspolitischen Entwicklungen und Strategien der EU-Kommission aufzugreifen und die Handlungsspielräume rechtshermeneutisch zu ermitteln, die sich aus den politischen Reformen ergeben“ (VII). Die Studien gipfeln in dem Vorschlag einer Synthese zwischen der Traditionslinie *Bildung als Ermöglichungsgrund der Subjektwerdung des Menschen* und der Linie *Erziehung als Verwirklichungszusammenhang vom gelingenden Leben in der Gesellschaft* sowie in der Beschreibung von Bildungs- und Erziehungsstandards und Kompetenzen für eine „religious literacy“ in Europa (452-478). Die Bildungs- und Erziehungsstandards sollen folgende sieben Kriterien erfüllen: 1. sie sind auf die jeweilige Fachsystematik bezogen (Fachlichkeit), 2. sie konzentrieren sich auf Kernbereiche (Fokussierung), 3. sie zielen auf exemplarisches, kumulatives und vernetzendes Lernen (Exemplarität, Kumulativität und Kontextualität), welches sich im Laufe der Zeit in Kompetenzniveaus aufgebaut hat, 4. sie drücken Verbindlichkeit für alle am Lernprozess Beteiligten aus mit Hilfe schulformübergreifender Mindeststandards (Verbindlichkeit), 5. sie differenzieren zwischen Kompetenzstufen, um Lernentwicklungen verstehbar zu machen (Differenzierung), 6. sie sind verständlich formuliert (Verständlichkeit), und 7. sie müssen so angelegt sein, dass sie auch umsetzbar und damit überprüfbar sind (Realisierbarkeit). Als sieben Kompetenzen einer *religious literacy* benennt Lindner 1. die Fähigkeit, einen Perspektivwechsel zwischen Innensicht und Außensicht der Religion vornehmen zu können, 2. die Fähigkeit, mit der Gottesfrage umgehen zu können, 3. die Fähigkeit, die anthropologischen Grunderfahrungen in das Sprechen von Gott hineinnehmen zu können, 4. die Fähigkeit, religiöse Symbole deuten zu können, 5. die Fähigkeit, performativ mit der Religion umgehen zu kön-

nen, 6. die Fähigkeit, die Hoffnungsperspektive des Glaubens für das Leben annehmen zu können und 7. die Fähigkeit, sich durch den Glauben selbst zu relativieren.

Neue Gedanken zur Eigenlogik des Fachs intendiert der von Reinhold Boschki und Matthias Gronover im LIT Verlag (ISBN 3-8258-0949-2) herausgegebene Band **Junge Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik**. Die Beiträge sind in drei Abschnitte systematisiert: „In einem *ersten*, ‚Grundlegungen‘ genannt, wird der Erkenntnisprozess der Religionspädagogik in erkenntnistheoretischer und systemischer Perspektive erfasst. Es geht dabei um die Frage, inwiefern religionspädagogische Erkenntnis ihrem Gegenstandsbereich gerecht werden kann, wenn man berücksichtigt, dass die systemischen Bedingungen des Wissenschaftsbetriebes eine wesentliche Rolle dabei spielen. In einem *zweiten* Abschnitt reflektiert der Band religionspädagogische Kristallisationspunkte. Diese machen wir in der historischen Erforschung der Religionspädagogik aus, in der immer noch unterbelichteten Rolle der modernen Massenmedien, etwa des Internets, und deren Auswirkungen auf Sozialisation und Erziehung junger Menschen. In diesem Abschnitt wird auch die Frage nach der Konstruktion von Geschlechterrollen und der Rekonstruktion von Lebenswelten in biografieorientierter Forschung behandelt, die eng verknüpft ist mit den Erkenntnisbedingungen der Religionspädagogik, wie sie im ersten Abschnitt behandelt wurden. Da Religionspädagogik nicht nur durch den Zeitschriftendiskurs belebt ist, sondern von konkreten Personen „betrieben“ wird, stellt sich auch die Frage nach dem Nachwuchs und dessen wissenschaftsinterner Sozialisation neu, die ebenfalls im zweiten Abschnitt erörtert wird. Im *dritten* Abschnitt werden religionspädagogische Einzelfragen exemplarisch vertieft. Auffallend ist, dass auch hier die erkenntnistheoretischen Fragestellungen eine gewichtige Rolle spielen. Daneben steht aber auch die religionspädagogisch immer wieder dringliche Frage nach den Beziehungen zwischen Religionspädagogik und Nachbardisziplinen. Auch hier wird in einer spannenden Zusammenschau verdeutlicht, wie heterogen diese Beziehungen nach innen und außen gestaltet sind“ (16f.). Als Einstieg empfiehlt sich die Lektüre von Astrid Dinter „Religion in der Medienkultur“ (149-157), Annebelle Pithan „Differenz als Kategorie der Religionspädagogik am Beispiel von Geschlechterkonstruktionen“ (158-175) und Stefan Altmeyer „Welche Wahrnehmung? Kontexte und Konturen eines praktisch-theologischen Grundbegriffs“ (214-237).

Religionspädagogisch denken zu lernen und sich im religionspädagogischen Theorie-Praxis-Zirkel sicher bewegen zu können, um Handlungen im Bereich religiöser Bildung eigenständig auszuführen bzw. zu reflektieren, ist das wichtigste Ziel der in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (ISBN 3-534-19613-5) erschienenen **Einführung in die Religionspädagogik** von Reinhold Boschki in Zusammenarbeit mit Stefan Altmeyer und Julia Münch. Der Autor bestimmt Religionspädagogik als übergeordnete Theorie religiöser Lehr-Lern-Prozesse bzw. religiöser Bildung zu Recht sowohl als eine theologische und gleichzeitig als eine pädagogische (sozialwissenschaftliche) Disziplin. Demzufolge ist sein Buch in vier Teile gegliedert: A. Biblische, historische und systematisch-theologische Zugänge (17-49), B. Sozial- und erziehungswissenschaftliche Zugänge (50-85), C. Übergreifende Theorie religiöser Bildung (86-120) und D. Religionsdidaktische Realisierungen (121-151). Arbeitet man die gesamte Einführung sorgfältig durch, erntet man folgende zwanzig „religionspädagogische Grundoptionen“: 1. Religion und Lernen sind eng miteinander verknüpft. 2. Religiöses Lernen ist mehr als Wissensvermittlung. 3. Christlicher Glaube bedarf der religiösen Bildung. 4. Glauben kann durch Lehren und Lernen nicht „hergestellt“ werden. 5. Religiöse Bildung braucht eine beziehungsorientierte theologische An-

thropologie. 6. Religiöse Bildung nimmt Bezug auf den gesellschaftlichen Kontext. 7. Die Verstehensvoraussetzungen der religiös Lernenden sind abhängig von individuellen, entwicklungsbedingten Faktoren. 8. Ziel religiöser Bildung ist religiöse Identität. 9. Religiöse Erziehung, religiöses Lernen und religiöse Bildung erfolgen stets in Beziehung. 10. Religiöse Bildung ist verwiesen auf Gemeinschaft, Zukunft, Selbstbestimmung, Überlieferung, Dialog. 11. Religiöse Bildung braucht Subjekt- und Erfahrungsorientierung. 12. Religionspädagogik muss sich als pluralitätsfähig erweisen. 13. Religionspädagogik braucht eine umfassende Theorie religiöser Bildung. 14. Religiöse Bildung ereignet sich im Schnittfeld von Vermittlung, Aneignung und Beziehung. 15. Die Inhalte christlich religiöser Bildung sind in ihren Beziehungsdimensionen zu strukturieren. 16. Religiöse Bildung bedarf einer Sensibilität für den jeweiligen Lernort. 17. Die religiösen Lernorte (insbes. Familie, Gemeinde, Schule) müssen in ihrer Vernetzung gesehen werden. 18. Religionsdidaktische Konzepte brauchen gleichermaßen Elemente und Methoden der Vermittlung, der Aneignung und der Beziehung. 19. Methoden religiösen Lehrens und Lernens stehen und fallen mit den Zielen und mit dem personalen Angebot der Lehrenden. 20. Man kann religionsdidaktisch und methodisch immer nur einen Teil des Ganzen realisieren, aber man muss das Ganze stets im Blick behalten.

Religionspädagogik und Zeitgeschichte im Spiegel der Rezeption von Karl Ernst Nipkow lautet der Titel eines von Friedrich Schweitzer, Volker Elsenbast und Christoph Th. Scheilke im Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3-579-08040-6) herausgegebenen Bandes, der eindrucksvoll deutlich macht, dass sich ein geschichtliches Verständnis der Entwicklung von Religionspädagogik seit 1945 nur als Resultat vielfältiger wissenschaftlicher Bemühungen erhoffen und erreichen lässt. Die Herausgeber schreiben in ihrer Einführung: Der Band wählt als Ausgangspunkt „das für die Religionspädagogik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beispiellos einflussreiche Werk von Karl Ernst Nipkow und fragt nach dessen Rezeption und Bedeutung im Blick auf unterschiedliche Felder und Bereiche der wissenschaftlichen Arbeit. Den äußeren Anlass dazu lassen wir uns als Herausgeber des vorliegenden Bandes gerne vom 80. Geburtstag Nipkows am 19. Dezember 2008 geben, der Viele in der Religionspädagogik zu einer solchen Würdigung motiviert. Doch handelt es sich bei diesem Band nicht um eine Festschrift und geht es keineswegs um persönliches Lob, Dank oder gar Huldigung. Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind durchweg der Aufgabe wissenschaftlicher Rekonstruktion verpflichtet. Auch die Behauptung der hervorgehobenen Stellung Nipkows in der Religionspädagogik basiert nicht einfach auf einer positionellen Einschätzung, sondern ist beispielsweise an seiner langjährigen Stellung als Vorstandsvorsitzender im Comenius-Institut sowie als Mitglied und Vorsitzender der Bildungskammer der EKD abzulesen (beiden Tätigkeitsfeldern sind in diesem Band deshalb eigene Beiträge gewidmet). Insofern ist das Vorhaben des vorliegenden Bandes zwar ohne Zweifel perspektivisch, aber deshalb keineswegs beliebig. Dem Vorhaben des vorliegenden Bandes entspricht es weiterhin, dass Nipkow gleich nach der Konzeption des Vorhabens in das Unternehmen einbezogen wurde, nicht nur mit der Bitte um einen eigenen Beitrag, mit dem er am Ende des Bandes respondiert, sondern auch als Dialogpartner für jeden einzelnen Beitrag. Weit mehr, als dies ursprünglich erhofft werden konnte, entwickelte sich daraus ein lebendiger Dialog, der dem Band eine besondere Qualität verleiht. In Gespräch und Rückfrage zwischen den Autorinnen und Autoren, den Herausgebern sowie Nipkow selbst konnten die Beiträge in ihrer vorliegenden Form erst entstehen. Insofern geht der vorliegende Band auch noch einmal einen wichtigen Schritt weiter als frühe-

re Gespräche mit Nipkow, die in der Literatur dokumentiert sind“ (11). Insgesamt eine ausgezeichnete religionspädagogische Zeitansage!

Im Rahmen ihrer im Schwabenverlag (ISBN 3-7966-1332-6) veröffentlichten Frankfurter Dissertation **Textur-Bildung** versucht Beate-Irene Hämel den Texturgedanken für religionspädagogische und religionsdidaktische Überlegungen fruchtbar zu machen, die sich mit religiöser Bildung angesichts und inmitten kultureller Veränderungsprozesse beschäftigen. Nicht zuletzt ist ihren Ausführungen zu Religionslehrenden als Arrangeuren von Textur-Bildungs-Chancen im Religionsunterricht zuzustimmen (253-257): „In erster Linie ist jedoch die Einübung einer Haltung entscheidend, die Bildung bei sich selbst beginnen und nie enden lässt. Sie ist geprägt von Selbststand und Selbstreflexivität, von Achtung und Achtsamkeit gegenüber Anderen und von Offenheit und Bereitschaft für die Erfahrung Gottes. Die Überzeugung, nicht nur den Anforderungen des Berufs gewachsen zu sein, sondern auch die Einsicht in Grenzen des eigenen pädagogischen Handelns und der eigenen Belastbarkeit sind wichtige Voraussetzungen, um längerfristig als Lehrerin und Lehrer tätig zu sein. Als Schlüsselkompetenz gilt, mit der nötigen Selbstdistanz eigene Einstellungen und Handlungsweisen reflektieren zu können. Dies setzt Liebe zum Beruf voraus und ein Bild davon, was mit dem Religionsunterricht angestrebt wird und was nicht“ (257).

Inwieweit die Theorie eines erfahrungsbezogenen Religionsunterrichts zu einem leistungsfähigen Erfahrungsbegriff in der evangelischen Religionspädagogik geführt hat, beschreibt David Käbisch in historisch-systematischer Tiefenschärfe in seiner hervorragenden bei Mohr Siebeck (ISBN 3-16-149827-5) erschienenen Jenenser Dissertation **Erfahrungsbezogener Religionsunterricht**. Nach der Einleitung „Erfahrung‘ als Thema religionspädagogischer Theoriebildung“ (1-66) folgen drei prägnante Kapitel zu „Erfahrung, Gefühl und Erlebnis: Prägende Begriffsbildungen und das Problem der Rede von ‚religiöser Erfahrung‘“ (67-135), „Erfahrungsbezug‘ als Reformmotiv: Fallstudien zur Begriffsgeschichte“ (137-240) und „Erfahrung‘ als Schlüsselkategorie: Eine kritische Rekonstruktion der Symboldidaktik Peter Biehls“ (241-308), bevor der Autor seine Überlegungen zusammenfasst („Die Überlagerung heterogener Erfahrungsbegriffe in historischer Perspektive“, „Die Mehrdimensionalität religiöser Erfahrung in systematischer Perspektive“ sowie „Erfahrungsbezogener Religionsunterricht und die Aufgaben einer systemischen Religionspädagogik“, 309-329).

Was heißt religiöses Lernen? Religionsunterricht zwischen den Bildungsstandards und der Unverfügbarkeit des Glaubens lautet der lesenswerte Beitrag von Lothar Kuld in dem gleichnamigen, von Ludwig Rendle im Auer Verlag (ISBN 3-403-04975-2) herausgegebenen Buch (9-25). Kuld's vier zusammenfassende Thesen lauten: „1. Die Zukunft der Religion ist eine gebildete Religion. Diese Religion ist keine Religion mehr, die einfach durch Mitleben in religiösen Milieus tradiert wird, sondern durch das Bildungssystem. Für die Kirchen ist diese Entwicklung ambivalent, denn sie bringt eine Schulgestalt von Religion hervor, die sich selbst reproduziert, nicht als Religion ohne Kirche, aber auch nicht als Kirche in der Schule. 2. Religion im Bildungssystem ist reflexive Religion. Sie hat ihr Recht in der religionsneutralen Schule als ein Modus der Welterfahrung, den die Gesellschaft zu tradieren für notwendig hält und auf den sich das Bildungssystem reflexiv bezieht. Dieser reflexive Zugang legitimiert den Religionsunterricht als Fach an der Schule. 3. Kompetenzen sind keine Gnade. Sie sind erlernt. Die Fähigkeit, Religion wahrzunehmen, zu beschreiben und zu verstehen, religiös zu handeln, über Religion zu kommunizieren, Religion von anderen Modi der Welterfahrung unterscheiden zu können und sich für

Religion entscheiden zu können, an ihr teilzuhaben oder bewusst nicht teilzuhaben, ist das Ergebnis religiöser Bildung. 4. Religiöses Lernen bezieht sich auf eine kulturell überlieferte Religion. Es bezieht sich nicht auf eine private Religion. Damit bleibt die Religion, von der im Religionsunterricht gesprochen wird, unterscheidbar. Man kann von ihr lernen (learning from religion) und sich abgrenzen. Man kann sagen, was sie nicht abdeckt. Dieser Verortung religiöser Bildungsprozesse an einer religiösen Tradition wird entgegengehalten, dass man Religion nur durch die Begegnung mit lebendiger Religion lerne, durch Nachahmung und „Betroffenheits-Erfahrungen“. Religion lerne man durch Religion (learning through religion). Das kann man annehmen, wenn man dem erlebnispädagogischen Dogma folgt, dass intensive Erlebnisse selbstwirksam religiöse Einstellungen bewirken. Im Grunde ist dieses Konzept vor-modern, wenn ein Zeichen der Moderne die Enttraditionalisierung ist und auch Religion gerade nicht durch Miterleben und Mitleben in einer Gemeinschaft, in der es gar keine andere Wahl gibt als mitzumachen, gelernt wird, sondern über Vermittlung, Aneignung, Unterscheidung und Kritik“ (22f.).

Die Tragfähigkeit performativer Theorien und auch die kritischen Anfragen vor dem Hintergrund der praktischen Religionsdidaktik auf möglichst vielen Feldern zu durchleuchten, ist die Absicht des im Kösel Verlag (ISBN 3-466-36811-2) erschienenen Arbeitsbuches für den Religionsunterricht **Religion erleben** von Hans Mendl. Seine Ausgangsfrage lautet: „Wie kann objektive Religion heute überhaupt noch verständlich werden angesichts einer Schülergeneration, die mehrheitlich dazu keine intensiven Bezüge hat?“ (7). Diese Frage bestimmt die inhaltliche Reihung im ausführlichen Praxisteil: A. „*Fremde Heimat erkunden*“ (Räume, Menschen, Erinnerungen, Zeitrhythmen), B. „*Gott und das Leben feiern*“ (Gebet und Meditation, liturgische Elemente, heilende und leibliche Vollzüge und die Erfahrbarkeit der Schöpfung), C. „*Konsequenzen des Glaubens erleben*“ (Bibelarbeit, interreligiöses Lernen, Ethik lernen, der Umgang mit Glaubensfragen und biografisches Lernen), D. „*Religion mit allen Sinnen entdecken*“ (Sprache, Bilder, Kunstwerke, Musik, PC und Internet). Prägnant sind Mendls zusammenfassende Thesen des Theorieteils: „1. In einer postchristlichen Gesellschaft und angesichts des ‚garstigen Grabens‘ zwischen dem subjektiven religiösen Erfahrungswissen heutiger Kinder und Jugendlicher und der objektiven Glaubensstradition erscheint ein ausschließliches Reflexionsmodell religiösen Lernens nicht mehr als tragfähig, wenn es das Ziel ist, dass Kinder und Jugendliche religiös kompetent werden. 2. Religiöse Kompetenz bedeutet, dass Kinder und Jugendliche in Auseinandersetzung mit den religiösen Konstruktionen anderer und unterstützt mit dem Deutungs- und Partizipationsangebot christlicher Tradition ein selbstständiges und vor der Vernunft verantwortbares Urteil in Fragen der Religion sowie je eigene religiöse Spuren entwickeln. 3. Die Eigenart des Gegenstands Religion kann nur verstanden werden, wenn dieser in seiner eigenen Form nicht nur präsentiert, sondern auch erlebbar wird. Viele Lehrende, die ohnehin bereits immer von dieser These überzeugt waren und entsprechend unterrichtet haben, können sich durch den vorgestellten performativen Ansatz in ihrem unterrichtlichen Tun bestätigt und unterstützt fühlen. 4. Deshalb muss die Fähigkeit zur Deutung von Religion ergänzt werden mit einer ‚Partizipationskompetenz‘ (Dietrich Benner), weil nur auf diese Weise das Wissen durch Erfahrung erweitert und im Gegenzug ein tieferes Verständnis des eigenen und fremden Handelns möglich wird. 5. Wissenschaftstheoretisch wird die veränderte Profilierung religiösen Lernens mit dem Konzept eines ‚performativen Religionsunterrichts‘ gebündelt, welches als theoretischer Rahmen die konkreten Erfahrungsfelder zusammenzuführen vermag und dafür sorgt, dass Religion ‚in Form bleibt‘. 6. Besonders sprechakt- und spieltheoretische, aber auch kon-

struktivistische und lernpsychologische Begründungen sichern das Konzept eines performativen Religionsunterrichts, bei dem verschiedene Lernebenen, besonders das Zu- und Ineinander von Reflexivität und Handlungsorientierung, intelligent miteinander verschränkt werden. Mithilfe performativer Elemente des Lernens können situative, prozedurale und implizite Wissensstrukturen aufgebaut werden. 7. Auch ein performativer Religionsunterricht verbleibt in den konzeptionellen Grenzen des schulischen Unterrichtsfachs und darf nicht mit Katechese und ihren Zielsetzungen einer Einübung in den Glauben und einer Beheimatung in der Kirche verwechselt werden. 8. Performative Unterrichtsformen laden zu einem echten religiösen Handeln ein, das aber geprägt ist von subjektiven Bedeutungszuweisungen und das nicht auf eine verbindliche Nachhaltigkeit zielt. Die perlokutionäre Wirkung einer illokutionären Sprechhandlung ist didaktisch nicht verfügbar. Dieser Ansatz könnte eine Lösung für das nicht völlig überzeugende spieltheoretische Konstrukt eines Probehandelns darstellen. 9. Gerade der Respekt vor der Selbst-Konstruktion jeglicher Lernender, die aus einer postmodernen Palette von Sinndeutungen eigenes Leben und eigenen Glauben konstruieren, ermöglicht es, zum Ausprobieren und Reflektieren der Schätze christlicher Tradition einzuladen. Die Ebene der Reflexivität, die didaktisch forciert werden muss, sichert diesen Ansatz sowohl vor unangemessenen Grenzüberschreitungen als auch die Handlungs- und Entscheidungsmächtigkeit des Subjekts.“ (85f.).

Als Zentrum religionspädagogischer Identität sehen Albert Biesinger, Julia Münch und Friedrich Schweitzer in ihrem im Herder Verlag (ISBN 3-451-29727-4) erschienenen Buch **Glaubwürdig unterrichten** den glaubwürdig vertretenen Zusammenhang von Biographie, Glaube und Unterricht an. Ihre Grundfragen lauten: „Was hat der Unterricht mit dem Glauben der Unterrichtenden zu tun? Kann ein biographisch ausgebildeter Glaube überhaupt zu den legitimen Voraussetzungen eines Religionsunterrichts zählen, der als professionell verantwortetes Angebot in der Schule Bestand haben soll? Wie verhalten sich Biographie und Unterricht zueinander?“ (10). Die Überlegungen der Autoren basieren auf deren Erfahrungen aus ihren konfessionell-kooperativen Forschungs- und Entwicklungsprojekten in Grund-, Hauptschulen und Gymnasien. Unter anderem kommen sie zu folgendem Schluss: „Schülerinnen und Schüler gewinnen Orientierung, wenn sie von Religionslehrerinnen und Religionslehrern begleitet und unterrichtet werden, die selbst partizipative Praxis mit dem von ihnen gelehrten Christentum haben. Die Zugehörigkeit zu einer Konfession ist in dieser Hinsicht nicht eine Einschränkung, sondern bietet einen ‚Sinnüberschuss‘ an Konkretisierung des christlichen Weges. Das Christentum gibt es immer nur in Konfessionen, zumindest wenn es praktisch werden soll. Konkrete Schwerpunktsetzungen, Ausprägungen von Glaubensdeutungen und christliche Handlungsoptionen sind in Theorie und Praxis mit allem Pro und Contra in den Konfessionen entstanden und werden auch in ihnen konkret praktiziert. Will man aus dem Religionsunterricht nicht einfach – in Analogie zum Brandenburger Modell ‚Lebensgestaltung – Ethik – Religion‘ – eine distanzierte ‚christliche Theologiekunde‘ machen, dann bedarf es konfessionell-strukturierter Lehrpersonen, die durch ihre eigenen Glaubenseinstellungen, ihre eigene Glaubenspraxis und nicht zuletzt auch ihre eigenen Zweifel und Suchprozesse, es Schülerinnen und Schülern ermöglichen, selbstständig ‚Erkundungen‘ im Blick auf den christlichen Weg zu realisieren“ (119).

Eine im besten Sinne gelungene Festschrift ist der von Christa Dommel und Gordon Mitchell herausgegebene Band **Religion Education. On the Boundaries between Study of Religions, Education and Theologies: Jürgen Lott and the Bremen Ap-**

proach in International Perspective, der im Verlag Kleio Humanities (ISBN 978-3-9811211-6-2) erschienen ist. Im Kern besteht diese durchweg englischsprachige Publikation zum einen aus drei kennzeichnenden Aufsätzen von Jürgen Lott, welche die für ihn basalen Konzepte Religionskunde, Erfahrung und Biographie erörtern, sowie zum anderen aus den "International Responses" von Wanda Alberts, Christa Dommel, Gordon Mitchell, Wolfram Weisse, Gerard A. Wiegers, Michael Grimmit, Robert Jackson und John M. Hull.

Ein wertvolles Mosaikstück religionspädagogischer Professionsgeschichte stellt der bei Mohr Siebeck (ISBN 3-16-149737-7) veröffentlichte Band **Die Praxis akademischer Religionslehrerbildung** von David Käbisch und Johannes Wischmeyer dar, der detaillierte Analysen (9-230) und eindrucksvolle Quellentexte (263-319) akademisch-theologischer Katechetik und Pädagogik im liberaltheologischen Umfeld an der Universität Jena in den Jahren 1817 bis 1918 enthält. In seinem präzisen Forschungsausblick „Die akademische Pfarrer- und Lehrerbildung in Jena und die Aufgaben einer religionspädagogischen Professionsgeschichte“ (231-261) hält Michael Wermke unter anderem zu Recht fest: „Die vorliegende Darstellung der Jenaer Katechetik und Pädagogik zeigt, dass die untersuchten institutionellen, standespolitischen, modernisierungstheoretischen, theoriegeschichtlichen, bildungstheoretischen und unterrichtsmethodischen Kriterien nicht geeignet sind, die Religionspädagogik hinlänglich von der Katechetik zu unterscheiden. Vielmehr wird der Ansatz des integrativen Verhältnisses von Katechetik und Religionspädagogik geteilt, indem es den Autoren anhand der Unterrichtsprotokolle aufzuzeigen gelingt, wie in der gelehrten Unterrichtspraxis ‚genuin‘ pädagogische Fragestellungen im Katechetikunterricht ihren Platz gefunden haben. Künftige disziplingeschichtliche Forschungen werden auf die jeweiligen semantischen Verwendungszusammenhänge der Begriffe Katechetik und Religionspädagogik zu achten haben“ (258).

„Von der katechetischen Unterweisung zum adressaten- und berufsbezogenen Religionsunterricht“ lautet der Untertitel der im LIT Verlag (ISBN 3-8258-1662-9) veröffentlichten Dortmunder Dissertation **Religionsunterricht an der Berufsschule – im Spiegel seiner Lehrplanentwicklung** von Hermann-Josef Stratomeier. Zur Geschichte des Religionsunterrichts an der Berufsschule zwischen Tradition und Moderne schreibt der Autor zusammenfassend: „Die [...] dargestellte, gut 100-jährige Entwicklungsgeschichte der Lehrpläne für den Religionsunterricht an der Berufsschule zeigt deutlich, wie das Fach sich immer wieder den neuen politischen, gesellschaftlichen und pädagogischen Strömungen anpasste bzw. anpassen musste. Der Weg des Berufsschulreligionsunterrichts verlief dabei zum Religionsunterricht an allgemeinbildenden Schulen selten parallel, sondern diesem eher voraus im Sinne stärkerer Problemorientierung (z.B. duales System der Berufsausbildung, Strukturveränderungen des beruflichen Bildungswesens) und betonter Schülerorientierung (z. B. Ablösephase, Berufswahl, Rollenverhalten, Beziehungen). Dabei hat der berufsschulische Religionsunterricht eigene Profile entwickelt, die vor allem in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts deutlich an Zahl zunahmten, sodass auch heute noch die unterschiedlichsten didaktischen Konzepte nebeneinander stehen. Jedoch ist allen diesen Konzepten der besonders nach dem Zweiten Weltkrieg im Hintergrund wirksame gesellschaftliche Prozess des Legitimationsdrucks auf den Religionsunterricht an der Berufsschule gemeinsam. Infolgedessen zeigt sich in den Lehrplänen der ersten Phase nach 1945 ein deutlicher Übergang vom Vorrang der dogmatischen Themen zum Interessenschwerpunkt der mit den Schüler- und Berufssituationen zusammenhängenden Unterrichtsinhalte. In der zweiten Phase der Lehr-

planentwicklung ab Mitte der 1960er Jahre wurde dann die Curriculumtheorie mit ihrer Orientierung an Lernzielen für den Religionsunterricht adaptiert. Dies führte schließlich nach der Abwendung von geschlossenen Curricula und der Hinwendung zur Korrelationsdidaktik zu stärkerer Schülerorientierung und eher offenen Zielangaben, die sich an den Befindlichkeiten sowie Lebenskontexten der Schüler und am Berufsbezug orientierten. Diese stärkere Schülerorientierung sowie die Anknüpfung an Lebens- und Berufssituationen ist jetzt nicht nur ein „Motivationstrick“, sondern führt in letzter Konsequenz zur Mitbeteiligung der Schüler an der Planung des Religionsunterrichts, z.B. bei der Themen- und Medienwahl oder bei Absprachen zum Unterrichtsverlauf. Damit wurde dann die dritte Phase der Lehrplanentwicklung seit Beginn der 1990er Jahre eingeleitet, die mit den berufspädagogischen Begriffen der ‚Handlungsorientierung‘ und der ‚Handlungskompetenz‘ die bis heute aktuelle Lernfelddidaktik auch für den Religionsunterricht verbindlich vorschreibt. Hier kommen deutlich neue Herausforderungen auf den Religionsunterricht an der Berufsschule zu. Denn die Nützlichkeits-, Effektivitäts- und Konkurrenzforderung an die Berufsausbildung wirft die Frage auf, wie der Religionsunterricht im Rahmen der Lernfelddidaktik seinen Beitrag für die berufliche und allgemeine Handlungskompetenz der Auszubildenden ausweisen kann“ (223f.). Im Verlauf seiner Arbeit gibt der Verfasser präzise Antworten auf diese Frage.

Zur Förderung der Vergleichbarkeit des Religionsunterrichts im Gymnasium hat die Arbeitsgruppe Sekundarstufe II/Gymnasium der ALPIKA (Arbeitsgemeinschaft der Leiter und Leiterinnen der Pädagogischen Institute und Katechetischen Ämter) eine hilfreiche Bestandsaufnahme **Evangelische Religion in der Oberstufe des Gymnasiums** durchgeführt, die von Harmjan Dam und Anabelle Pithan im Comenius Institut Münster (ISBN 3-924804-87-9, vgl. auch www.comenius.de) herausgegeben wurde. Darin werden in einer Übersichtstabelle und in Schlussfolgerungen folgende Bereiche angesprochen: Erteilung und Stundenumfang, Kursanzahl und Einbringungsmöglichkeit ins Abitur, Abiturfach auf unterschiedlichen Anforderungsniveaus, Klausuren, Facharbeiten und Besondere Lernleistungen, Wettbewerbe und Prämierungen/Preise sowie Konfessionelle Kooperation.

„Gesucht wird ...‘. Anforderungsprofil von Schulleitungen an evangelischen Schulen“ ist der lesenswerte Beitrag von Uta Hallwirth in dem von Wilhelm Schwendemann und Jürgen Rausch im Waxmann Verlag (ISBN 3-8309-1975-9) herausgegebenen Band **Ethik – Management – Schule** überschrieben (147-162). Darin skizziert die Autorin zunächst Eckdaten eines Verständnisses von evangelischer Schule als lernender Organisation, leitet daraus die zentralen Aufgabenfelder von Schulleitung ab und geht abschließend auf die Konsequenzen für das Berufsbild und die Qualifizierung von Leitung ein.

2. Diakonie und Bildung – Seelsorgerliche Begleitung Trauernder – Liturgie und Liturgik

Sehr lesenswerte Aufsätze zu den Themen „Diakonie als Bildungsaufgabe in theologischer Perspektive“ sowie „Diakonisch-soziales Lernen in Kirche, Diakonie und Schule“ finden sich in dem von Johannes Eurich und Christian Oelschlägel im Verlag Kohlhammer (ISBN 3-17-020159-0) herausgegebenen Band **Diakonie und Bildung**. Im Kapitel „Religionspädagogik und diakonisch-soziales Lernen“ geht es um „Diakonisch-soziales Lernen. Eine Zwischenbilanz in weiterführender Absicht“ (Gottfried Adam, 362-375), „Religion und diakonisches Handeln aus religionspädagogischer Perspektive“ (Helmut Hanisch, 376-388), „Religiöse

Perspektive“ (Helmut Hanisch, 376-388), „Religiöse Wahrnehmung und Deutung als Voraussetzung diakonisch-sozialer Bildung. Das ‚Michelbacher Modell‘ als didaktische Herausforderung“ (Gabriele Klappenecker, 389-402), „Armut – Schule – Unterricht“ (Hartmut Rupp, 403-413) und „Seel(en)sorge im Religionsunterricht? Schulpastoral als Menschwerdung in Solidarität“ (Klaus Kießling, 414-431) sowie „Schulseelsorge“ (Christoph Schneider-Harpprecht, 432-446). Die Herausgeber steuern selbst den bemerkenswerten Aufsatz „Bildungsbarrieren. Die Inklusion von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung als Herausforderung für Schule und Diakonie“ (332-344) bei.

Die ausgezeichnete, im Schwabenverlag (ISBN 3-7966-1406-4) veröffentlichten Tübinger Dissertation „...als ob nichts passiert wäre“ von Hildegard Bonse beinhaltet eine eindrucksvolle empirische Untersuchung über die Erfahrungen trauernder Jugendlicher und Möglichkeiten ihrer Begleitung durch die Schule. Zunächst widmet sie sich unter psychologischen, sozialen und religiösen Aspekten allgemein dem Trauerbegriff (17-75), dann dem Jugendalter aus entwicklungspsychologischer und soziologischer Perspektive (77-135), bevor sie sich im umfangreichen dritten Teil auf der Grundlage ausführlicher Interviews und der Analyse von Trauerforen im Internet mit den individuellen Erfahrungen Jugendlicher, die ein Familienmitglied durch Tod verloren haben, beschäftigt (137-413). Die Ergebnisse ihrer Arbeit fasst die Autorin in zehn Leitsätzen zusammen, die sich an alle richten, die die Bereitschaft zur Empathie und Sympathie aufbringen möchten (415-433): „1. Der Tod eines nahen Familienangehörigen bedeutet eine tiefgreifende existentielle Krise in der Entwicklung eines Jugendlichen. 2. Trauer ist ein individueller Prozess, der einerseits aktiv von den betroffenen Jugendlichen gestaltet werden muss, andererseits aber auch der Unterstützung und Begleitung durch Menschen seines sozialen Umfelds bedarf. 3. Die Begleitung trauernder Jugendlicher durch ihre Lehrer und Lehrerinnen ist ein unverzichtbarer Teil einer ganzheitlichen Schulkultur. 4. Für einen trauernden Jugendlichen ist es hilfreich und tröstlich, die Anteilnahme und Unterstützung seiner Lehrer und Lehrerinnen zu erfahren. 5. Lehrer und Lehrerinnen sollten trauernden Schülern ihre Begleitung langfristig anbieten. 6. Lehrer und Lehrerinnen sollten in einem Todesfall den Kontakt zum Elternhaus des betroffenen Jugendlichen über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten und ihr Verhalten mit diesem abstimmen. 7. Lehrer und Lehrerinnen sollten den Schülern Hilfestellung im Umgang mit einem trauernden Mitschüler geben. 8. Ein Religionslehrer sollte bei der Behandlung todesbezogener Themen beachten, dass eine rein intellektuelle Auseinandersetzung trauernde Schüler manchmal eher zusätzlich belastet, als dass sie ihnen hilft. 9. Die Auseinandersetzung mit todesbezogenen Themen sollte Bestandteil des allgemeinbildenden Schulunterrichts sein. 10. Die Möglichkeiten der Begleitung trauernder Jugendlicher sollten Pflichtteil pädagogischer Aus- und Fortbildung sein.“

Eine vorzügliche Studie zur seelsorgerlichen Begleitung Trauernder legt Friederike Rüter mit ihrer in der Evangelischen Verlagsanstalt (ISBN 3-7745-2696-8) erschienenen Münsteraner Dissertation **Späte Trauer** vor, in der sie anhand von zwölf Fallstudien aus der eigenen Praxis als Seelsorgerin in Psychiatrie und Ortsgemeinde die Möglichkeiten sprachlicher und ritueller Ausdrucksformen später Trauer im Rahmen einer theologisch und psychologisch fundierten seelsorgerlichen Begleitung untersucht. Insgesamt folgt sie einer pastoralpsychologischen Orientierung, „die einerseits Erkenntnisse der psychologischen Trauerforschung aufgreift und andererseits die Seelsorge im Kontext der Kasualien und im Zusammenhang von Sterben, Tod und Trauer thematisiert“ (13f.) und kommt zu der Feststellung: „Letztlich geht es bei Men-

Menschen, die spät trauern, um die Aneignung der Freiheit des Evangeliums als Zielperspektive der Seelsorge“ (18).

Kinder beim Trauern zu begleiten ist das Ziel der im Bayerischen Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V. (ISBN 3- 87707-719-1) erschienenen vorzüglichen religionspädagogischen Arbeitshilfe **Dafür bist du nicht zu klein!** von Angelika und Waldemar Pisarski. In der Einführung schreiben die beiden: „In dieser Arbeitshilfe soll es vor allem um die Kinder gehen, die ein Geschwisterchen oder ein Elternteil verloren haben. Um ihren Schmerz, um ihre Trauer, um ihr Leid. Dabei wollen wir mit Ihnen, verehrte Leserin und verehrter Leser, einen Weg gehen. Wir wollen zu verstehen versuchen, wie kleine Kinder Sterben und Tod erfahren, und wie wir ihnen darin nahe sein können. Auf diesem Weg werden wir sehr schnell unseren eigenen Ängsten begegnen und uns mit ihnen auseinandersetzen. Unser Leben besteht ja aus einer unaufhörlichen Folge von Abschieden. Wir können dieser Erfahrung ausweichen, wir können sie überdecken, wir können gegen sie angehen. Versöhnt zu leben gelingt wohl nur, wenn wir uns dieser Erfahrung stellen, wenn wir ja dazu sagen. Abschiedlich leben zu lernen, das Sterben ins Leben zu holen, darum geht es! „Wir müssen täglich sterben, damit wir nicht sterben, wenn wir sterben“, lautet eine alte Inschrift im Dom zu Schleswig. Wenn wir es lernen, dies nicht nur hinzunehmen, sondern anzunehmen und zu gestalten, wird unser Leben – und das ist jedes Mal eine beglückende Erfahrung – weiter, reicher, wärmer, tiefer, herzlicher. Für uns selbst und für unsere Kinder“ (11).

Der eigenen theologischen Urteilsbildung in einem anderen praktisch-theologischen Fach dient das nunmehr in zweiter Auflage bei V&R UTB (ISBN 3-8252-3196-5) erschienene Studienbuch **Liturgie und Liturgik** von Michael Meyer-Blanck, das sich explizit auch an Studierende und Lehrende der Religionspädagogik wendet. Es hilft hervorragend dazu, sich mit der Theorie des Gottesdienstes als Inszenierung des Evangeliums anhand von Texten zu beschäftigen, die in der Diskussion immer wieder herangezogen werden, und sich der Aufgabe zu stellen, Gott zu feiern. Zu Recht schreibt der Autor in der Einleitung: „Geschehen muss das historisch bewusst, interessiert an den Schätzen der Tradition, aber auch an einer heute ästhetisch plausiblen Gottesdienstkultur, die Menschen hilft, ihre eigenen religiösen Lebensdeutungen in der kirchlichen Feier Gottes wiederzufinden bzw. die kirchliche Liturgie als öffentliche Dramaturgie ihres eigenen Suchens aufzufassen“ (10). Einen ersten Zugang zu den Schnittstellen zeitgenössischer Jugendkultur und gegenwärtiger Predigtkultur suchen aus verschiedenen Blickrichtungen – u.a. aus der empirischen Jugendforschung, der Milieutheorie, der Entwicklungspsychologie und der Predigttheorie – die lesenswerten Beiträge in dem von Michael Meyer-Blanck, Ursula Roth und Jörg Seip im Don Bosco Verlag (ISBN 3-7698-1699-0) herausgegebenen Band **Jugend und Predigt. Zwei fremde Welten?**, der nach der Einleitung „Jugendpredigt – Von der Skepsis der Praktiker und dem Schweigen der Theoretiker“ in vier Kapitel unterteilt ist: 1. Jugend und Kirche (13-84), 2. Erfahrungen der Jugendzeit – ein subjektiver Blick auf die Predigt (87-109), 3. Theorie der Jugendpredigt (113-227) und 4. Praxis der Jugendpredigt (231-305). Die Aufsätze belegen: „Ja, zwei Welten – aber sie begegnen sich tatsächlich. Begegnung und Umgang miteinander und damit ein wirkliches ‚homilein‘ ist möglich, nötig und lohnend“ (10). Interessante innovative Impulse aus dem Forschungsprojekt „Religion in der Jugendhilfe“ (2005-2008) enthält der ebenfalls im Don Bosco Verlag (ISBN 3-7698-1741-6) von Martin Lechner und Angelika Gabriel herausgegebene Band **Religionssensible Erziehung** samt der Handreichung **Anstößiger Glaube – Anstöße zum Glauben?!** (ISBN 3-7698-1740-

9), die zwölf Fotos Jugendlicher in einer Einrichtung der Jugendhilfe präsentiert, in denen – wenn auch in verschlüsselter Form – deren Glaube greifbar wird. In ihrer abschließenden Skizze einer pluralitätsfähigen und sozialräumlich orientierten Handlungstheorie für Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (179-191) halten die Herausgebenden zu Recht fünf für eine religionssensible Erziehung konstitutive Thesen fest: 1. Die Lebensgeschichte der Kinder und Jugendlichen, ihre Lebenswelt und ihr existentielles Ringen – ihre Sehnsüchte und Hoffnungen, ihre Sorgen und Ängste – wahrnehmen, wertschätzen, herausfordern und begleiten sowie die darin vorhandenen religiösen Spuren identifizieren und versprachlichen. 2. Die alltägliche pädagogische Arbeit als basale, indirekte Form religiöser Erziehung begreifen. Eine hohe fachliche Qualität und eine vertrauensvolle Nähe zu den Kindern und Jugendlichen sind in theologischer und religionspädagogischer Hinsicht höchst bedeutsam. 3. Den Sozialraum ‚Jugendhilfe-Einrichtung‘ als Lernwelt anregend gestalten – dies auch in religiöser Hinsicht: hinsichtlich der Raumgestaltung, der Beziehungsgestaltung und der Regelgestaltung. 4. Besondere Anlässe im Lebensraum und deren Bildungspotential auch für religiöse Aneignungsprozesse nutzbar machen: biographische Stationen und Anlässe, Feste und besondere Ereignisse in der Einrichtung, Jahreszyklus mit den ‚Festen‘, öffentliche Ereignisse (Gesellschaft, Kirche, Kommune). 5. Die Einrichtung mit geeigneten sozialen, kulturellen und religiösen Institutionen des Umfeldes vernetzen und deren Ressourcen für die religiöse Erziehung/Bildung sowie für die soziale Einbettung junger Menschen nutzbar machen.“

3. Bildungsmedien – Bilder aus der Kunst – Literarische Wirklichkeitsdeutung – Musik im RU

Eine Untersuchung zur Bildungsmedienentwicklung seit 1945 unter besonderer Berücksichtigung der audiovisuellen Medien legt Björn Rohloff mit seiner im LIT Verlag (ISBN 3-8258-1782-4) erschienenen Dortmunder Dissertation **Medien im Kontext der religiös orientierten Bildungsarbeit** vor. Es ist das Hauptanliegen des Autors, die Entwicklungen von insbesondere AV-Bildungsmedien als „Mittel und Mittler religiöser Kommunikation“ (Eckart Gottwald) seit 1945 „vor dem Hintergrund religionspädagogisch-konzeptioneller Grundorientierungen, technologischer Innovationen, allgemein- und medienpädagogischer Einflüsse sowie zeit- und kirchengeschichtlicher Phänomene nachzuzeichnen bzw. die Verzahnung medialer Entwicklungen mit der Geschichte der Religionspädagogik als Ankerpunkt darzustellen“ (13f.). Seine Analysen münden in der berechtigten Einforderung bildungsmedialer Produktionsverantwortung seitens der Kirche. In die in der praxeologischen Wissenssoziologie fundierte dokumentarische Methode führt Ralf Bohnsack mit seinem im Verlag Barbara Budrich (ISBN 3-8252-8407-7) erschienenen grundlegenden Buch **Qualitative Bild- und Videointerpretation** ein, das in hervorragender Weise anhand ausgewählter Forschungsbeispiele sowohl der forschungspraktischen Fundierung und Anleitung qualitativer Bild-, Video- und Filminterpretation dient als auch der Vermittlung qualitativer Methoden in der Lehre.

Nachforschungen in Theologie, Kunstgeschichte und Religionspädagogik unternimmt Georg Schädle in seinem im LIT Verlag (ISBN 3-8258-1306-2) veröffentlichten Buch **Bilder aus der Kunst im Religionsunterricht**, in dem er Kunst-Bildern, „die von den Katakomben bis zur Postmoderne eine reiche Geschichte der Glaubensphantasie und des visualisierten Verständnisses der christlichen Botschaft in attraktiver, eingängiger und angemessener Weise zeigen können, reiche Möglichkeiten“ eröffnen möchte (10). Dagegen enthält das im Rowohlt Verlag (ISBN 3-8052-0850-5)

erschienene Buch **Der liebe Gott sieht aus wie ein Elefant, oder?** eine von Gaby von Thun gesammelte bunte Bilder-Serie von Aussprüchen und Bildern von Kindern unterschiedlicher Religionen zwischen sechs und fünfzehn Jahren zum Thema Gott, die sich durchaus als Impulsmaterial in religiösen Lehr-Lernprozessen eignen. Wie gut Kinder verstehen, was ein Bild ist und was nicht, und wie gut sie das Bilderverbot deuten können, unter anderem davon gibt die im LIT Verlag (ISBN 3-8258-1430-4) erschienene ausgezeichnete Bielefelder Dissertation **Wenn sich Mädchen und Jungen Gott und die Welt ausmalen ...** von Manuela Wiedmaier beredtes Zeugnis. Ihre Feinanalysen filmisch dokumentierter Malprozesse mit Mädchen und Jungen im Alter von fünf bis acht Jahren sind zweifellos ein großer Gewinn für die religionspädagogische Forschung. Gleichsam als Appetizer für die Lektüre dieses innovativen Ansatzes mögen Auszüge aus den abschließenden Überlegungen der Autorin dienen: „Der erste Satz der Einleitung der vorliegenden Studie war eine Frage. Was passiert, wenn zwei Kinder an einem Tisch sitzen und sich Gott und die Welt ausmalen? Was passiert nun also? Durch die genaue Wahrnehmung der Malprozesse von Jungen und Mädchen in den vier Feinanalysen konnte gezeigt werden, wie die Mädchen und Jungen ihre Bilder in einem sehr komplexen Zusammenspiel des ästhetischen Tuns malen, das durch Finden von Formen und Farben, Experimentieren, Spielen, Artikulieren von inneren Themen und Interaktion untereinander bestimmt wird. Innerhalb der Ergebnisse aus den untersuchten Malprozessen soll insbesondere die subjektive Resymbolisierung hervorgehoben werden, bei der es durch die und in der aufgezeigten Dynamik des Gestaltens möglich wird, aus der Auseinandersetzung mit einem anfänglichen Bildmotiv, das zumeist durch Fragen der Umsetzbarkeit und der Bekanntheit bestimmt wird, eine eigene Symbolisierung werden zu lassen. Am Ende zeigt sich so auch in den Malprozessen als Auftragsarbeiten das Potential, etwas zu artikulieren. Durch das Bearbeiten und Umarbeiten erschließen sich die Kinder allgemein kollektive, medial vermittelte, im engeren und im weitesten Sinn religiöse Symbole als eigene Symbole. Dabei zeigen die Kinder, ebenso wie in der Weiterbearbeitung, auch bereits im Aufgreifen des vorhandenen symbolischen Materials unterschiedlichster Herkunft ein erstaunliches Gespür für die Bedeutungskontexte der Symbole und eine schlafwandlerisch sichere Wahl der Bilder oder Symbole, die ihr Bild braucht. Diese Symbolisierungskompetenz bereits so junger Mädchen und Jungen gilt es, als eine wichtige religionspädagogische Konsequenz aus dieser Untersuchung, zu hegen und zu pflegen! Hierzu sind Bilder notwendig: Viele Bilder, erzählte Bilder und lebendige Bilder, die den Kindern seelische Nahrung sein können und als symbolisches Material zur Verfügung stehen, um sich Gott und die Welt ausmalen zu können. Vor dem Hintergrund zunehmender religiöser Sprachlosigkeit oder Unsicherheit vieler Eltern, die diese verstärkt zu Kinderbibeln und zu religiösen Bilderbüchern aller Art führen können, sei auf die wichtige Rolle insbesondere der Bilderbücher als Reservoir innerer Bilder und Assoziationen hingewiesen. Über die Rezeptionsprozesse von Bilderbüchern war nahezu keine Literatur zu finden. Hier wäre ein wichtiges Desiderat für die weitere Forschung. Die Malprozesse in ihrer Eigenschaft als Interaktionsprozesse zeigen, dass ebenso wichtig wie das Konzept der Selbstbildung bzw. Selbstsozialisation auch das der Ko-Konstruktion genommen werden muss. Denn Gott und die Welt malen sich die Kinder nicht allein, sondern in einem fast durchweg fruchtbaren Miteinander aus. Die für die Methoden dieser Untersuchung wichtige Annahme Kleins, dass befreundete Kinder gut miteinander konstruieren können, hat sich bewährt und bestätigt. Dies sollte sich weiter herumsprechen, um in Forschung und Religionsunterricht noch wichtiger genommen zu werden“ (317).

Existenzielle Filmmotive in Religionsunterricht und Schulgottesdienst stellen Inge Kirsner und Michael Wermke in ihrem bei V&R (ISBN 3-525-58004-2) herausgegebenen spannenden Buch **Passion Kino** vor, in dem sie davon ausgehen, dass der Film für die traditionellen Fragen der Religion eine zeitgemäße Sprache findet, die interkulturell und (oft) generationenübergreifend verstanden wird. Die Herausgebenden stellen im ersten Abschnitt „Grundlegende Reflexionen“ religionsphänomenologische Betrachtungen über die Behandlung von „Das Glück&die Reise&der Tod“ in wichtigen cineastischen und literarischen Werken an (9-43). Im zweiten Abschnitt führen Rolf Sistermann und Jörg Schmitter in die Arbeit mit Filmausschnitten im Religionsunterricht ein: „Im unerbittlichen Takt der 45 Minuten“ (44-61). Anschließend gehen neun Autorinnen und Autoren den existenziellen Motiven Reise, Glück und Tod anhand ausgewählter Filmbeispiele von „Harry Potter“ über „L. A. Crash“ bis zu „Easy Rider“ nach (44-151). Im dritten Abschnitt liefert Inge Kirsner Anregungen und Beispiele („Der Mann ohne Vergangenheit“ und „K-Pax“) für schulgeeignete Kinogottesdienste (152-168). Zweifellos gelingt es den Beitragenden, Lust und Interesse zu wecken, „Filme nicht nur als thematische Aufhänger für die jeweiligen Lerneinheiten zu benutzen, sondern sich – in Kommunikation mit anderen – auf sie einzulassen und Dinge/Menschen/Themen neu sehen zu lernen“ (7).

Der Bedeutung der religiösen Frage für die Wirklichkeitsdeutung in den großen Romanen Thomas Manns geht Christoph Schwöbel in seinem bei Mohr Siebeck (ISBN 3-16-148743-9) veröffentlichtem Band **Die Religion des Zauberers** nach. Nach luziden Gedanken zu den vier Hauptwerken „Buddenbrooks“, „Zauberberg“, „Josephs-Romane“ und „Doktor Faustus“ bemerkt der Verfasser zusammenfassend: „Thomas Manns Werk konfrontiert mit seiner literarischen Verarbeitung theologischer Themen die Theologie mit den kulturellen Folgen ihrer Tätigkeit. Seine Bedeutung könnte insofern darin bestehen, die Theologie zur Aufklärung über die kulturellen Folgen ihrer Tätigkeit herauszufordern. Das kann aber nur gelingen, wenn im religiösen Kultus und seiner theologischen Reflexion das Zeichensystem präsent gehalten wird, dessen Realisierungen in der Kultur zu identifizieren, zu reflektieren und – wo nötig – zu kritisieren sind“ (275).

Wer sich mit Jugendlichen und deren Lebensgefühl beschäftigt, muss sich notwendigerweise auch mit deren Musik auseinandersetzen, zumal viele Texte aktueller Rock- und Popmusik existentielle Fragen des Menschen behandeln. Zwei äußerst empfehlenswerte Veröffentlichungen zum Thema „Populäre Musik im Religionsunterricht“ gilt es anzuzeigen: Zum einen die im Deutschen Katecheten-Verein (ISBN 3-88207-378-2) erschienene Arbeitshilfe **Gott ist ein Rockstar** von Arthur Thömmes, die neben grundlegenden Überlegungen, Methoden, Liedtexten und Informationen über die Interpreten 99 Arbeitsblätter mit vielfältigen Anregungen für eine abwechslungsreiche und kreative Unterrichtsgestaltung umfasst. Die beiliegende Musik-CD enthält 9 Originaltitel (darunter „Gott ist ein Rockstar“ von Oomph!, „Geboren“ von Die Fantastischen Vier, „Ich wird die Welt verändern“ von Revolverheld, „Vielleicht“ von Söhne Mannheims und „Dieser Weg“ von Xavier Naidoo) und ein Hip-Hop-Playback. Achim Linsen und Alexander Schmidt haben im Kontakte Musikverlag das hervorragende Arbeitsbuch **Rock- und Popmusik im Religions- und Ethikunterricht der Klassen 6-13** (ISBN 3-89617-193-1) samt Liedtextbuch (ISBN 3-89617-216-7) und gleichnamiger CD (ISBN 3-89617-194-8) mit allen vorgestellten Liedern veröffentlicht. In acht Kapiteln und 16 Songs werden die großen Fragen gestellt, mit denen sich Jugendliche zwischen 12 und 20 beschäftigen – von „Partnerschaft – Liebe – Sexualität“, „Sinn des Lebens“ und „Sterben – Tod – Trauer“ über „Frieden –

Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung“ und „Suche nach Gott“ bis zu „Lifestyle – Werte“, „Religion – Kirche – Glaube“ und „Identität“. Die Lieder stammen von Nena („Liebe ist“), Fünf Sterne Deluxe („Willst du mit mir geh´n?“), Basis („Wenn ich nur noch einen Tag zu leben hätte“ und „Ich will euer Leben nicht“), Shania Twain („Kaching“), Eric Clapton („Tears in heaven“), Herbert Grönemeyer („Der Weg“ und „Mensch“), Fettes Brot („An Tagen wie diesen“), Michael Jackson („Earth Song“), U2 („I still haven't found what I'm looking for“), Marlon („Lieber Gott“), Die Toten Hosen („Die Zehn Gebote“ und „Beten“), Wir sind Helden („Müssen nur wollen“) und Xavier Naidoo („Seine Straßen“).

4. Frauen und Männer in der Bibel – Mütter in der Nachfolge Christi – Gender und Religion

Hermann Saenger leiht 25 biblischen Frauengestalten von Abigail (1. Sam 25) bis zu der Verführerin (Sprüche 7) seine Stimme, indem er diese in dem im CMZ Verlag (ISBN 3-87062-095-0) veröffentlichten Buch **Sie wussten, was sie taten** ihre Geschichte erzählen lässt. Er hilft somit ebenso möglicherweise neue Zugänge zu alten Texten zu erschließen wie der im Aussaat Verlag (ISBN 3-7615-5670-2) veröffentlichte sinnenfrohe Kalender **Ein Jahr mit dir** von Hannelore Schaupp, der in Form von eindrucksvollen Bildern, Gedichten, Meditationen, Segenssprüchen und Gebeten von Zeitgenossinnen 52 Verabredungen mit Frauen der Bibel enthält. Zwei bemerkenswerte selbständige Frauen bei Lukas stellt das in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (ISBN 3-374-02681-4) in der Reihe „Biblische Gestalten“ erschiene Buch **Lydia und Berenike** von Eva Ebel vor: die gottesfürchtige Purpurchändlerin aus der Stadt Thyateira und die jüdische Königin, die als Geliebte des römischen Kaisers Titus Berühmtheit erlangt. Beide sind laut der Apostelgeschichte Paulus auf Reisen und in Gefangenschaft begegnet. Beide „zeichnen sich durch einen Lebensentwurf aus, der von Selbständigkeit und Selbstbewusstsein geprägt ist. Was Familie, Beruf und Religion angeht, treffen sie dabei für ihr Leben ganz unterschiedliche Entscheidungen. Beiden Frauen gemeinsam ist, dass sie uns ausschließlich aus von Männern verfassten Quellen bekannt sind“ (9). Wertvolle Impulse für biografisches Lernen im Religionsunterricht enthält das von Roland Biewald und Bärbel Husmann in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (ISBN 3-374-02672-2) herausgegebene Themenheft Religion **Frauen und Männer in der Bibel**. Silke Becker schreibt zu Recht in ihren grundlegenden Überlegungen: „Die Frauen und Männer der Bibel können im Rahmen dieses Programms Identifikations- und Reibungsflächen in die Gegenwart ausbreiten und somit ein Lernen am Modell oder gerade ein Lernen in Abgrenzung zu angebotenen Identifikationsmöglichkeiten eröffnen. Es hat sich als wichtig herausgestellt, dabei neue Rollenbilder zu berücksichtigen, die nicht auf die Kategorien eines typisch männlichen oder typisch weiblichen Verhaltensmusters reduziert und somit zum neuen Klischee werden. Dies kann exemplarisch anhand der starken biblischen Frauenfiguren geschehen, die sich nicht auf das klassische Verhaltens- und Rollenschema der damaligen Zeit festlegen lassen. Die Methode der probeweisen Identifikation mit dem Verhalten des ‚fremden‘ Geschlechts eröffnet neue Handlungsspielräume. An dieser Stelle zeigt sich allerdings auch die schwierige Gratwanderung, die ein didaktisches Konzept, das mit dem Anspruch eines ‚geschlechtergerechten Unterrichts‘ versehen wird, zwischen Rollenklischees und neuen, alternativen Rollenmodellen zu bewältigen hat. Wenn es gelingt, die Achtung vor dem Anderen im Rahmen des Religionsunterrichtes zu fördern, und das schließt gerade die Achtung vor dem jeweils anderen Geschlecht ein, eröffnet dies eine große Chance für Schule und Gesellschaft“ (18).

„Fromme Frauen – Spirituelle Erfahrungen – Religiöse Traditionen“ lautet der Untertitel des von Ruth Albrecht, Annette Bühler-Dietrich und Florentine Strzelczyk im Böhlau Verlag (ISBN 3-412-07906-2) herausgegebenen Buchs **Glaube und Geschlecht**, das durchgehend spannend zu lesende genderspezifische Repräsentationen des Religiösen in der deutschen Kultur aufspürt. Neben den Beiträgen in den Kapiteln „Konstruktion und Rezeption von Frömmigkeit“ (29-98), „Klöster als Orte weiblicher Frömmigkeit“ (153-214) und „Genderkonstruktionen in religiösen Erneuerungsbewegungen“ (217-282) interessieren hier aus religionspädagogischer Perspektive insbesondere die drei Aufsätze im Kapitel „Die Bibel als Intertext“: Annette Kreuziger-Herr schreibt über „Sola scriptura. Genesisinterpretation, christliche Anthropologie und Feminismus im viktorianischen Amerika“ (101-121), Marion Kobelt-Groch über „Kopf ab! Sacher-Masochs Traum vom blutig schönen Tod des Holofernes“ (122-136) und Florentine Strzelczyk über „Touched by an Angel. Genderoptik und Sakralisierung im Gegenwartsfilm“ (137-150) am Beispiel von Wim Wenders *Himmel über Berlin* und Brad Silberlings *City of Angels*.

Eine hervorragende Einführung in das umfassende Themenfeld Gender und Religion aus religionswissenschaftlicher Sicht auf der Basis einer Pluralität von Interessen, Wissenschaftstraditionen, Theoriebildungen und Methoden bietet das bei V&R UTB (ISBN 3-8252-3062-3) von Anna-Katherina Höpflinger, Ann Jeffers und Daria Pezzoli-Olgiati herausgegebene **Handbuch Gender und Religion**. In ihrer Einführung thematisiert Pezzoli-Olgiati die wesentlichen Fragerichtungen, die den Aufbau des Buches bestimmen: „So fokussiert der erste Teil die hermeneutischen Aspekte in der Erforschung von religiösen Symbolsystemen aus einer gender-orientierten Perspektive. Der zweite Teil verbindet die hermeneutischen Fragen mit einer fachgeschichtlichen Perspektive. An dieser Stelle werden dominierende und marginalisierte, implizite und explizite Forschungskonzepte und Disziplindefinitionen am Beispiel ausgewählter Forscherinnen aufgezeigt. Im dritten und vierten Teil verschiebt sich der Blick von den Voraussetzungen einer gender-orientierten Erforschung von Religionen zu ausgewählten historischen und zeitgenössischen Fallbeispielen. Hier wurden zwei Fragerichtungen besonders privilegiert: Die eine fokussiert Religionen als Traditionen, die sich auf einer diachronen Zeitachse artikulieren, die andere nähert sich den religiösen Symbolsystemen aus einer synchronen, medienorientierten Perspektive, die Verbindung der Fragen nach Tradierung einerseits und Kommunikationsvorgängen andererseits versteht sich als mögliche Strategie, aus einer gender-orientierten Perspektive mit der Komplexität von religiösen Symbolsystemen umzugehen. Diese werden als komplexe Netzwerke betrachtet, in denen vielfältige Kommunikationsprozesse auf der diachronen und synchronen Ebene stattfinden. Die Verbindung von Tradierungs- und Vermittlungsvorgehen stützt sich jedoch nicht auf die Annahme einer solchen Polarität in den Systemen selbst. Diese Unterscheidung zwischen sich ergänzenden Aspekten wird bewusst von außen an die Untersuchungsfelder als Klassifikations- und Analysestrategie herangetragen“ (12).

Erste überraschende Anhaltspunkte dafür, wie christliche Frauen – unter anderem Perpetua und Felizitas, Birgitta von Schweden, Margery Kempe und Katharina Schütz Zell – ihre Verantwortung als Mutter mit ihrer Berufung zur Nachfolge Christi vereinbaren konnten und können, gibt Charlotte Methuen in ihrem Aufsatz „Denke an dein Kind, das ohne dich nicht leben kann!“ (120-133) in dem von Annette Esser, Andrea Günter und Rajah Scheepers im Ulrike Helmer Verlag (ISBN 3-89741-273-6) herausgegebenen Band **Kinder haben. Kind sein. Geboren sein**, der philosophi-

sche und theologische Beiträge zu Kindheit und Geburt enthält. Erhellend sind darin unter anderem insbesondere auch „Jesus als Kind. Ein Streifzug durch apokryphe Evangelien“ von Silke Petersen (76-86), „„Wenn du ein Kind siehst, hast du Gott auf frischer Tat ertappt!“ (M. Luther) Kindheit im Wandel – Blickwechsel in der Religionspädagogik“ von Elisabeth Naurath (106-119) sowie „Kinder haben – Kind sein im 16. Jahrhundert. Luthers theologische Intervention“ von Meike Rieckmann (154-164).

5. Didaktik der Kirchengeschichte – Calvin – Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus

Ein hilfreiches Lese- und Studienbuch zur **Didaktik der Kirchengeschichte** ist unter der Herausgeberschaft von Gottfried Adam, Rudolf Englert, Rainer Lachmann und Norbert Mette im Comenius Institut (ISBN 3-924804-86-2) erschienen, das sehr gut geeignet ist, die Kirchengeschichte als lange vernachlässigtes Terrain im Religionsunterricht wieder aufzuwerten. Darin wird die Diskussion über Kirchengeschichtsdidaktik von 1957 (Helmut Angermeyer „Kirchengeschichtlicher Unterricht im Anschluß an den biblischen Unterricht“) bis 2006 (Heidrun Dierk „Konstruktion – Rekonstruktion – Dekonstruktion“) anhand von repräsentativen Texten exemplarisch dokumentiert und um einen vollständigen Überblick in der Literaturdokumentation samt Auswahlbiographie (259-274) ergänzt. Der Band gliedert sich in sieben Abschnitte: 1. Konzeption der Kirchengeschichtsdidaktik seit 1945 (13-56), 2. Konzepte allgemeiner Geschichtsdidaktik (59-82), 3. Lernvoraussetzungen der Kinder und Jugendlichen / Genderfrage (85-118), 4. Erinnerungs- und Gedächtniskultur (121-142), 5. Inhalte und Kriterien der Auswahl (145-165), 6. Methoden kirchengeschichtlichen Unterrichts (169-218) und 7. Außerschulische Lernorte / Kirchenpädagogik (221-255).

Wolfgang Pauly legt mit dem von ihm im Primusverlag (ISBN 3-89678-644-9) herausgegebenen Band **Geschichte der christlichen Theologie** eine spannende Gesamtdarstellung der Theologiegeschichte des Christentums vor, die übersichtlich in neun Kapitel gegliedert ist: Christian Cebulji „Biblische Theologie“ (16-34), Petra Heldt „Patristik“ (35-64), Bernhard Braun „Das Mittelalter“ (65-92), Hubert Filser „Die Theologie im Zeitalter der Reformation, der katholischen Reform und der Konfessionalisierung“ (93-135), Wolfgang Pauly „Das Zeitalter der Aufklärung und deren Folgen bis zur Französischen Revolution“ (136-161), „Das 19. Jahrhundert: Die Entdeckung der Geschichtlichkeit“ (162-196), „Theologien im 20. Jahrhundert“ (197-229) sowie insbesondere erwähnenswert Thomas Schreijäck „Außereuropäische Theologien“ (230-246) und Monika Jakobs „Feministische Theologie“ (247-269). Gerade die theologische Reflexion der beiden Erfahrungshorizonte Lateinamerika und Feminismus belegt die These des Herausgebers, dass es Aufgabe jeder neuen (Theologen-)Generation sei, neben den traditionellen Orten und Modi von Glaubenserfahrung stets offen sein zu müssen für neue Begegnungsgeschichten und „auf kreative Weise am Kleid der Geschichte weiterzuweben“ (15).

„Die Geschichte der Kirche ist keine Geschichte der Heiligkeit und Gerechtigkeit, wohl aber die Geschichte von Begabten und Gutwilligen, die sich für die Kirche begeistern konnten und deren Lebendigkeit beflügelt haben. Zugleich ist sie die Geschichte derer, über die man sich ärgert, die sogar abstoßen und von denen man sich am liebsten nichts erzählen möchte. Wer aber dem Urteil Gottes standhält oder wer zu leicht befunden wird, das zu entscheiden geht den Kirchengeschichtler nichts an, weil niemandem das Urteil darüber zukommt. Die Kirchengeschichte ist nicht das Gottesgericht, so wenig wie sie als Beweis der Existenz Gottes herhalten kann. Die

Kirche offenbart nicht Gott, sondern umgekehrt: Weil Gott sich offenbart, gibt es die Kirche“ (7). Mit diesen Gedanken leitet Manfred Schulze seine im Neukirchener Verlag (ISBN 3-7887-2323-1) erschienene Kirchengeschichte in fünfzehn Kapiteln **Sternstunden und Abgründe der Christenheit** ein. Von der Entstehung der ersten christlichen Gemeinden bis zur Barmer Theologischen Erklärung und der Zeit des Kirchenkampfes wird in anschaulicher Weise deutlich, in welchen Spannungen und Versuchungen die Kirche immer wieder stand und welche Antworten und Wege sie in den Irrungen und Wirrungen ihrer Geschichte gefunden hat.

Ganz im Zeichen des Calvin-Jubiläumsjahres stehen zwei Neuerscheinungen im Neukirchener Verlag: Zum einen die Einführung in Leben und Schriften einer der großen Gestalten der Kirchengeschichte **Johannes Calvin** von Wulfert de Greef (ISBN 3-7887-2307-1), die sich vorzüglich als Einleitung und Orientierung für das Calvinstudium eignet. Calvin stellte 1535 die erste Ausgabe der *Institutio Christianae Religionis* fertig, der er seinen Brief vom 23. August 1535 an König Franz I voranstellt. Der Brief zeigt, dass Calvin Unterricht in der christlichen Lehre geben wollte, um diejenigen, die geringe Kenntnisse haben, besser zu rüsten. De Greef behandelt alle Ausgaben der *Institutio* einschließlich der letzten 1559 erscheinenden (239-249), die nun – als „ein Schlüssel und eine Tür zu einem guten und rechten Verständnis der Heiligen Schrift“ (so Calvin) – in einer im Auftrag des Reformierten Bundes von Matthias Freudenberg bearbeiteten und neu herausgegebenen Fassung 450 Jahre nach ihrer letzten Überarbeitung und 500 Jahre nach der Geburt Calvins wieder auf Deutsch greif- und lesbar vorliegt (ISBN 3-7887-2327-9). Auf über 850 Seiten können sich die Lesenden informieren über dieses in vier Kapitel unterteilte wichtige Buch der Kirche, das diese mit geprägt hat: I Von der Erkenntnis Gottes als des Schöpfers (21-124), II Von der Erkenntnis Gottes als des Erlösers in Christo (125-286), III Auf welche Weise wir der Gnade Christi teilhaftig werden, was für Früchte uns daraus erwachsen und was für Wirkungen sich daraus ergeben (287-562), IV Von den äußeren Mitteln oder Beihilfen, mit denen uns Gott zu der Gemeinschaft mit Christus einlädt und in ihr erhält (563-857).

Veit-Jakobus Dieterich hat im Deutschen Taschenbuch Verlag (ISBN 3-423-24701-6) eine reich illustrierte Biografie Martin Luthers veröffentlicht mit dem Titel **Martin Luther. Sein Leben und seine Zeit**, die ein vielschichtiges Bild der oft widersprüchlichen Persönlichkeit des großen Reformators zeichnet, der sich selbst einmal bei Tisch mit folgenden knappen Worten charakterisiert hat: „Ich bekenne, dass ich Sohn eines Bauern bin, bin dennoch Doktor der Heiligen Schrift, des Papstes Feind.“ Es ist dem Verfasser zu danken, dass er sich der Sisyphusarbeit einer verständlichen Biografie unterzogen hat, die einerseits Fakten und historische Ereignisse auf der Grundlage des neuesten Forschungsstandes und andererseits vielfältige, oft auch widersprüchliche Interpretationsbeispiele anbietet, wie die Geschehnisse zu werten und zu deuten sind.

Eine umfassende, den aktuellen Forschungsstand präsentierende, herausragende Sammlung von Dokumenten zur Geschichte der Evangelischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus unter Einbeziehung der wichtigen Jahre der Weimarer Republik und der unmittelbaren Nachkriegszeit haben Siegfried Hermle und Jörg Thierfelder im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4063-9) herausgegeben. Der äußerst verdienstvolle Band enthält 389 zumeist ungekürzte und oft nur schwer zugängliche Dokumente und ist in fünf Kapitel eingeteilt, die jeweils mit einer profunden Einleitung versehen sind: 1. Die Evangelische Kirche in der Weimarer Republik und die Religi-

onspolitik der NSDAP (1-67), 2. Im Zeichen der „Machtergreifung“ 1933-1934 (169-249), 3. Kirche zwischen Anpassung und Widerspruch 1935-1939 (251-505), 4. Die Evangelische Kirche im Zweiten Weltkrieg 1939-1945 (507-712), 5. Neubeginn und Schuldfrage 1945 und 1946 (713-779). Ein umfangreiches Personenregister mit biographischen Angaben sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis (781-838) runden dieses grandiose Standardwerk ab, das zweifellos die Hauptanliegen der Herausgeber einlöst: a) die staatlichen Maßnahmen und die Ziele der nationalsozialistischen Machthaber im Blick auf die Kirchen zu veranschaulichen, b) die Haltung der deutschchristlich bestimmten oder der Bekennenden Kirche verpflichteten Kirchenleitungen wie die der verschiedenen in der evangelischen Kirche agierenden Gruppen gegenüber dem Staat und im Verhältnis zueinander einsichtig zu machen, c) die Motive für das Verhalten einzelner Christinnen und Christen gerade in herausfordernden Situationen zu beleuchten und d) die vielfältigen Aktivitäten seitens des sich bildenden Ökumenischen Rates der Kirchen vor Augen zu führen. (XXVIII).

Große Texte aus 500 Jahren zum Thema **Was protestantisch ist** hat Friedrich Schorlemmer im Herder Verlag (ISBN 3-451-29845-5) herausgegeben. Seine Ausgangsfrage lautet: Was ist aus den reformatorischen Kirchen geworden, die so sehr auf die Kraft des Wortes setzten und setzen? Der Herausgeber möchte in seinem Buch „die wichtigen, wirkmächtigen, bis heute wirksamen Texte, die das Evangelische ausmachen“, sammeln: „Das Protestantische gehört zum Evangelischen; das Evangelische justiert das Protestantische. Allein die Schrift!“ (13). In der Tat gelingt ihm die Erstellung eines informierenden, orientierenden und ermutigenden Kompendiums für das, was mit gutem Grund als evangelisch gilt: „Die Sprachform reicht von der Reflexion bis zum Appell, vom Bekenntnis bis zum Gebet, vom Lied bis zum Gedicht, von der Bibelauslegung bis zum Brief, vom Lobpreis bis zum Aufschrei. In allem: Aufrüttelndes und Ermutigendes. Die dunkle Seite, die Verirrungen und Irrtümer, wurden nicht dokumentiert; *hier* geht es – als Grundlage für Gespräche – um das heute noch Relevante und Vorwärtsweisende, um Selbstvergewisserung und Orientierung. In allem und vor allem geht es um den Glauben, der über Abgründe zu tragen vermag und der aus innerer Freiheit in der Liebe tätig wird“ (14). Nicht zuletzt regt die Lektüre an, ein eigenes Kompendium relevanter Texte zusammenzustellen.

6. Verantwortung für das Leben – Ethik des Kindes – Moralpädagogik – Werte-Erziehung

Den eingeeengten Blick der Biowissenschaften auf das Leben zu öffnen für eine ganzheitlichere Lebenssicht ist die Intention der zwölf interessanten Beiträge aus den Geisteswissenschaften in dem von Urs Baumann im Verlag Lembeck (ISBN 3-87476-565-7) herausgegebenen Band **Was bedeutet Leben?** Sie sprechen sich alle gegen die Reduktion des Phänomens „Leben“ auf seine materiellen beziehungsweise funktional-physikalischen Eigenschaften aus und plädieren für ein vernetztes Denken und eine kooperative dialogische Forschung im Sinne einer umfassenden, das Leben in allen seinen Facetten und Aspekten betrachtende universale „Lebenswissenschaft“, die einzig zu einer vernünftigen Lebens- und Überlebensstrategie führen könne, die den Menschen dieser Erde eine lebens- und erlebenswerte Zukunft erschließt (12). Als Einstieg zu empfehlen ist insbesondere die Lektüre von Regine Kather „Was ist Leben? Biologische, kulturelle und religiöse Perspektiven“ (23-48), Andreas Behnk „Menschliches Leben: Ziel kosmischer Evolution? Schöpfungstheologische Überlegungen“ (49-68), Ralf Lutz „Hoffnung auf Leben – Leben aus Hoffnung. Systematische Erwägungen zur Hoffnungsstruktur menschlicher Handlungswirklich-

keit“ (115-148) sowie die beiden Beiträge des Herausgebers „Geist und Leben. Gott – eine Gehirngeburt?“ (269-281) und „Theologie als Wissenschaft vom Leben“ (290-307).

Verantwortung für das Leben ist ein von Hansjörg Schmid, Andreas Renz, Abdullah Takim und Bülent Ucar im Verlag Friedrich Pustet (ISBN 3-7917-2186-6) herausgegebener Band der verdienstvollen Reihe „Theologisches Forum Christentum – Islam“ zur Ethik in Christentum und Islam überschrieben. Die aufschlussreichen Beiträge sind sechs Kapiteln zugeordnet: 1. Anthropologische und theologische Grundlagen der ethischen Verantwortung (19-80), 2. Verantwortliches Zusammenleben in Partnerschaft und Familie (81-114), 3. Verantwortliches Handeln in Staat und Politik (115-150), 4. Verantwortliches wirtschaftliches Handeln (151-186), 5. Verantwortung in der Biomedizin (187-214), 6. Konfrontation, Korrektiv, Mitgestaltung – christliche und islamische Verantwortung im gesellschaftlichen Kontext (215-254). Zusammenfassende und weiterführende Reflexionen enthält der Beitrag von Andreas Renz und Abdullah Takim „Christen und Muslime in der gemeinsamen Verantwortung für das Leben“ (255-275).

Das Profil einer *theologischen* Ethik argumentativ zu entwickeln ist das Ziel des bei V&R UTB (ISBN 3-8252-3138-5) erschienenen Buches **Grundinformation Theologische Ethik** von Wolfgang Lienemann. In seiner zentralen These erklärt er: „Die evangelisch-theologische Ethik fragt im Hören auf Gottes Wort nach der Wirklichkeit, dem Wirken und dem Willen Gottes und nach der entsprechenden Verantwortlichkeit der Menschen. Sie hat die Aufgabe, die Wahrheit und die Bedeutung des christlichen Zeugnisses von Gott für die individuelle und gemeinschaftliche Lebensführung unter den Bedingungen der heutigen Gesellschaft zu entfalten. Sie will – im kritischen Dialog mit der philosophischen Ethik – dazu beitragen, die Gestalten des Ethos und der Moral in Gesellschaft und Kirche im Lichte des Evangeliums darzustellen, kritisch zu prüfen und zu ihrer Weiterbildung beizutragen. Sie dient der Analyse, Begründung und Entfaltung geschichtlicher und gegenwärtiger Modelle christlichen Handelns im Kontext der modernen, multireligiösen Weltgesellschaft und will zur eigenen sittlichen Urteilsbildung befähigen, zur Beratung bei der Lösung ethischer Probleme in Kirche, Ökumene und Gesellschaft anleiten und zur Wahrnehmung öffentlicher Verantwortung durch die Kirchen und Religionen beitragen“ (49f.).

Kinderrechte und ihre theologisch-ethische Rezeption stehen im Mittelpunkt der im Kohlhammer Verlag (ISBN 3-17-020516-1) erschienenen ausgezeichneten Bonner Habilitationsschrift **Ethik des Kindes** von Frank Surall. In der Einleitung führt der Verfasser zur Fragestellung seiner äußerst lesenswerten Studie aus: „Die in der vorliegenden Untersuchung rezipierte, also angeeignete, kinderrechtliche Konzeption will ihrerseits vom interdisziplinären, die gesellschaftlichen Gruppen übergreifenden kinderrechtlichen Diskurs rezipiert werden. Die theologische Rezeption der Moderne und ihrer in ethischer Hinsicht prägenden Menschenrechts-Tradition vollzog sich idealtypisch auf drei Ebenen: Zum einen trat man mit neuen Fragen und Erkenntnisperspektiven an die biblischen und theologiegeschichtlich prägenden Überlieferungen heran und entdeckte so in ihnen Anknüpfungsmöglichkeiten für neue Einsichten. Zum anderen distanzierte man sich selbstkritisch von Inhalten, die im Widerspruch zu tragenden Überzeugungen der Moderne standen, oder deutete sie in einem neuen Sinn. Beides war getragen von der Überzeugung, dass das Wesentliche des christlichen Glaubens nicht mit der Weltsicht einer bestimmten historischen Epoche zusammenfällt, sondern im Zusammenhang moderner Einsichten umso klarer zum

Ausdruck kommt. Dabei meinte man über eine apologetische, defensive Haltung hinaus, dass nicht nur die modernen Einsichten dem Christentum, sondern auch umgekehrt spezifisch christliche Einsichten der Moderne zugute kommen könnten.“ Der Autor versucht in seinem Buch methodisch an solche Bemühungen anknüpfend „eine theologische Ethik des Kindes zu begründen, deren Leitnormen aus der modernen Konzeption der Kinderrechte rezipiert wurden und somit im außertheologischen Kindheitsdiskurs anschlussfähig sind. Die sich daraus ergebende Fragestellung ist den drei o.g. Intentionen gemäß eine dreifache: 1. Welche Anknüpfungsmöglichkeiten und Berührungen mit den kinderrechtlichen Basisnormen finden sich in der theologischen Tradition? 2. Welche Inhalte der theologischen Tradition stehen einer theologisch-ethischen Würdigung des kinderrechtlichen Ansatzes entgegen und wie sind diese zu bewerten? 3. Welche theologischen Impulse können bereichernd oder kritisch in den kinderrechtlichen Diskurs eingebracht werden, um dessen Legitimationsbasis zu verbreitern oder bestimmte Engführungen zu vermeiden?“ (18). Der Verfasser betont, dass es sich bei der Ethik des Kindes nicht um eine klar umgrenzte Bereichsethik handelt, sondern um einen Querschnittsfokus: „Sie erstreckt sich grundsätzlich auf alle Bereiche, in denen die Interessen von Kindern berührt sind“ (25).

Grundzüge einer Moralpädagogik aus evangelischer Perspektive stehen im Mittelpunkt der im Herder Verlag (ISBN 3-451-29958-2) veröffentlichten grundlegenden Tübinger Dissertation **Moralerziehung in der Pluralität** von Jörg Conrad. In seinem Schlusswort betont der Autor seine Hoffnung, „dass durch die erreichten Präzisierungen Grundzüge einer Moralpädagogik aus evangelischer Perspektive deutlich wurden, die der Praxis der Moralerziehung zu einer bewussteren Tätigkeit verhelfen können. Diese Präzisierungen betreffen das Verständnis von Moral im Ganzen und im Besonderen die Bedeutung des Guten und der Tugenden für die Moral und das Verständnis von Normativität und Universalität. Sie betreffen die nicht auflösbare Spannung, in der Gesellschaft und der Einzelne notwendig stehen, ebenso wie die Spannung, die sich aus der konkurrierenden Kopräsenz unterschiedlicher Überzeugungsgemeinschaften – also der weltanschaulich-religiösen Pluralität – ergeben. Grundlegend ist dabei die Einsicht, dass Denken und Handeln bezogen sind auf sie orientierende und bedingende Überzeugungen, nämlich die Lebensdeutung im Ganzen und darin eingeschlossen ein bestimmtes Verständnis des Menschen und seiner Bestimmung. Dieses Ergebnis, das ist die Überzeugung dieser Arbeit, birgt die große Chance, dass falsche Zurückhaltungen aufgegeben werden und Moral konkret und dicht Thema des moralischen Lernens werden kann. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass Lernenden Erfahrungen und darauf bezogene Reflexionen ermöglicht werden, durch die sie zu einer motivierenden und orientierenden Lebensdeutung im Ganzen gelangen, in der eingeschlossen sie dann auch Handlungsfähigkeit steigende Handlungsorientierung finden. Dass dies möglich ist, auch in einer pluralen Gesellschaft und auch am öffentlichen Ort der Schule, das ist die mutmachende Einsicht dieser Arbeit. Und damit kann festgehalten werden: Evangelische Moralpädagogik kann und soll in der Bewegung von Identität und Verständigung, orientiert an den Maßen des Menschlichen, ihren besonderen Beitrag zur Förderung der Subjektwerdung der Heranwachsenden leisten, damit diese befähigt werden, das gemeinsame Leben gut zu gestalten“ (306).

Historische und systematische Informationen zur Werte-Erziehung sowie praxisorientierte Hilfestellungen bietet verteilt auf 40 Artikel in fünf Kapiteln das bei V&R (ISBN 3-525-58001-1) von Reinhold Mokrosch und Arnim Regenbogen herausgegebene

umfassende Handbuch für Unterrichtende **Werte-Erziehung und Schule**. Die Herausgeber sind überzeugt, dass Werte-Erziehung in der Schule, die immer schon neben der Vermittlung von Wissen und der Entwicklung von Fähigkeiten zu den zentralen Zielen des Schulunterrichts gehörte, trotz vielfältiger Schwierigkeiten auch heute Chancen hat, wenn sie „dialogisch, begleitend und beziehungsorientiert durchgeführt wird. In allen Schulfächern könnte und sollte sie – bewusst oder unbewusst, direkt oder indirekt – eine Rolle spielen“ (10f.). Der vorzügliche Band ist folgendermaßen aufgebaut: „Das 1. Kapitel möchte informieren, was unter ‚Bildung und Erziehung‘, unter ‚Werten‘ und unter ‚Werte-Erziehung‘ verstanden wurde und wird. Im 2. Kapitel werden 14 Grundwerte vorgestellt, welche u.E. die Basis einer breiten Werte-Erziehung in der Schule bilden. Das 3. Kapitel enthält Rahmenbedingungen, auf welche Werte-Erziehung in der Schule stößt, den sozialen Rahmen, die historischen Hintergründe, die Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit, die Sprache Jugendlicher und den gegenwärtigen Werte-Wandel. Das 4. Kapitel führt in neun fächerübergreifende Werte-Erziehungs-Felder ein, die wir für eigenständige ethische Unterrichtsprinzipien halten. Und im 5. Kapitel schließlich wird Werte-Erziehung in spezifischen Fächern bzw. Fächergruppen vorgestellt“ (11).

Knifflige Gewissensfragen für große und kleine Menschen enthält das im Ullstein Verlag (ISBN 3-548-36799-6) erschienene Buch **Lügen haben rote Ohren** von Rainer Erlinger, das auf hinter sinnige Weise kluge Impulse zum Nachdenken und Antwortenfinden gibt. Es beinhaltet Beiträge von „Rote Ohren, kurze Beine oder Warum man versprechen halten und nicht lügen sollte“ und „Ich hab doch keine Wahl! oder Kann ich mich frei entscheiden“ über „Die Sache mit den Jungs und den Mädchen oder Kann etwas schlecht daran sein, wenn man sich liebt?“ bis zu „Rasen betreten verboten! oder Warum soll man sich an Regeln halten?“ und „Wahre Helden“ oder „Gibt es etwas, das über den Gesetzen steht?“

7. Religionsmonitor – Theologie im Plural – Evolution der Religiosität – Reinkarnation

Spannende Länderanalysen, ausgewählte Ländervergleiche und aufschlussreiche Expertenkommentare zum interreligiösen und interdisziplinären Projekt Religionsmonitor 2008 der Bertelsmann Stiftung (ISBN 3-89204-949-4) enthält der gewichtige Band **Woran glaubt die Welt?** Er gibt in Form einer Bestandsaufnahme des weltweit religiösen Feldes Antwort auf die Fragen nach zunehmender Säkularisierung, Privatisierung oder Resakralisierung in 21 Ländern und macht eindrucksvoll auf die gesellschaftliche Relevanz von Religiosität in den meisten Ländern unserer Welt und als Grundlage der Kulturen aufmerksam. Besonders empfehlenswert sind neben den präzisen Einführungen von Martin Rieger, Stefan Huber und Volkhard Krech (11-96) in dieses ausdifferenzierte religionssoziologische Messinstrument die Länderanalysen zu Deutschland (Karl Gabriel, „Die Kirchen in Westdeutschland. Ein asymmetrischer religiöser Pluralismus“, 99-124; Matthias Petzoldt, „Zur religiösen Lage im Osten Deutschlands: Sozialwissenschaftliche und theologische Interpretationen“, 125-150; Monika Wohlrab-Sahr, „Das stabile Drittel: Religionslosigkeit in Deutschland“, 151-168) sowie unter anderem die Beiträge von Petra-Angela Ahrens, Claudia Schulz und Gerhard Wegner „Religiosität mit protestantischem Profil“ (533-552), Anton A. Bucher „Religiosität und Spiritualität bei jungen Erwachsenen“ (633-654), Michael N. Ebertz „Je älter, desto frömmere? Aspekte der Religiosität am Lebensabend der älteren Generationen“ (655-666) sowie Hubert Knoblauch und Andreas Graff „Populäre Spiritualität oder: Wo ist Harpe Kerkeling?“ (725-746).

Einen ungewöhnlichen Blick auf die Religionsgeschichte der Moderne bietet der bei C. H. Beck (ISBN 3-406-58348-3) von Alf Christophersen und Friedemann Voigt herausgegebene Band **Religionsstifter der Moderne. Von Karl Marx bis Johannes Paul II**, in dem 23 Porträts von Persönlichkeiten vorgestellt werden mit ihrer exemplarischen Bedeutung in der reflektierten Verarbeitung der modernen Religionsthematik: „Bei den Porträts lassen sich drei Gruppen unterscheiden. Zum ersten wird eine Reihe von Religionsdenkern vorgestellt, die den Weg von Christentum und Judentum der Moderne stark beeinflusst haben. Dies sind vor allem die hier dargestellten Theologen und Kirchenmänner von den Puritanern bis hin zu Johannes Paul II. Die zweite Gruppe wird von denen gebildet, die nicht die Umformung der überlieferten Religion betrieben haben, sondern deren Ablösung. Sozialistische Strömungen, Richard Wagners neue Kunstreligion und Friedrich Nietzsches Hypostasierung des Menschen sind bekannte Beispiele dafür. Weniger bekannt ist, wie auch in den ästhetischen und wissenschaftlichen Entwürfen von Le Corbusier, Wilhelm Reich und Andreas Grüntzig die Verarbeitung religiöser Motive wirksam ist. Eine dritte Gruppe bilden schließlich diejenigen, die sich als Deuter des modernen Religionswandels betätigt haben, dadurch selbst die Religionsgeschichte prägten und Gefolgschaft fanden. Hier tritt ein spezifisch moderner Typus des religiösen Menschen in Erscheinung, der ‚Religionsintellektuelle‘ (Max Weber), der mit Gestalten wie Hegel, Eliade und Bellah Berücksichtigung findet“ (12).

Die neue Vortragsreihe „Reden über den Humanismus. Menschlichkeit in den Konflikten der Gegenwart“ eröffnet bei C. H. Beck (ISBN 3-406-58478-7) der brillante Essay von Friedrich Wilhelm Graf **Missbrauchte Götter. Zum Menschenbilderstreit in der Moderne**. Der Autor fragt darin in einem weiten historischen Horizont (Gottesbilder – Ebenbilder – Menschenbilder – Gottesgnadenwürde) nach den Hintergründen des Streits um Gottes- und Menschenbilder. Er erklärt, warum die vielen Götter auch im sogenannten christlichen Abendland immer wieder den einen Gott überlagern und welche Rolle dabei das Bilderverbot spielt. Dabei kommen die zivilisierenden Wirkungen von Religion ebenso in den Blick wie ihre barbarischen, zerstörerischen Seiten.

In der Schriftenreihe „Religionen im Dialog“ des Interdisziplinären Zentrums Weltreligionen im Dialog der Universität Hamburg ist von Wolfram Weiße im Waxmann Verlag (ISBN 3-8309-2084-7) Band 1 mit dem Titel **Theologie im Plural** erschienen, der sich mit den verschiedenen institutionellen Ausformungen, Konzeptionen und Zielen einer „Theologie im Plural“ beschäftigt. Zu Beginn werden sehr interessante internationale Perspektiven vorgestellt: Peter L. Berger „Die Pluralisierung der Religion in Zeiten der Globalisierung“ (13-19), Zhuo Xiping „Religionen und interreligiöser Dialog in China“ (21-32) und Ephraim Meir „Das Abrahamitische Abenteuer (Er)Leben“ (33-40). Sodann folgen sechs informative Darstellungen von akademischen Initiativen in Europa mit Schwerpunkt auf islamischen Ansätzen (41-84) und sieben von universitären Initiativen in Deutschland (85-153). Der Anhang bietet hilfreiche Materialien zu den Konzeptionen in Sarajevo, Amsterdam, Rotterdam, Wien, Osnabrück und Erlangen-Nürnberg (155-210).

Spannende konzeptionelle, empirische und praktisch-theologische Beiträge zum Thema „Gelebte Religion“ enthält der von Heinz Streib, Astrid Dinter und Kerstin Söderblom im Brill Verlag (ISBN 90-04-16377-5) herausgegebene Band **Lived Religion**. In ihrer Einleitung bestimmen die Herausgebenden den Leitbegriff näher: „A col-

lection of essays under the heading of 'lived religion' is ambitious and adventurous for several reasons: In spite of roots that may reach back to past centuries of reflection on religion and faith, the concept of lived religion has become a more vivid part of theological discourse not very long ago. Lived religion covers a broad field of study and involves multi-faceted discourses; it has strong implications for empirical research and, at the same time, calls for conceptual clarifications in theology, philosophy as well as in the social sciences; conceptualization is far from being completed. The incomplete, unfinished, perhaps fragmented conceptualization of 'lived religion' should be understood not as a deficit, but as internally consistent, especially when we remind ourselves that not only it would be an illusion to wait for a completion of a consensual definition of lived religion, before we engage in interpretations and empirical analyses of the phenomena (then, perhaps, we would wait for ever), but also – and this is the basic insight – that the very concept of lived religion suggests to leave it to the people as to what they understand as religion. This transfer and dispersion of definitional authority is a basic rule of the game and it makes the affinity of the lived-religion-approach to a phenomenological perspective highly plausible. And this makes empirical research a necessity. Nevertheless, such transfer of definitional authority is certainly not the only rule, because reflection and research on lived religion is embedded in and emerges from well-established departmental discourses and research traditions – which operate with the one or other concept of religion. Distinctions should be made explicit. Thus, it may be helpful to recall pairs of opposites which help to demarcate the lived-religion-approach: The primary focus of lived religion is on a variety of beliefs and practices, not on propositions and reflections (as nicely expressed in the German play of words *'gelebte'* versus *'gelehrte'* Religion). Experts, which means priest and prophets in sociological terms, and their organizations are not the exclusive authorities and focus of interest, but rather the 'people on the street,' i.e. lay people. The term 'lived religion' signifies a shift of focus in order to attend to the religiosity of individuals and groups as embedded in the contexts of life-worlds and biographies. Thus 'lived religion' includes phenomena which are not explicitly – at least not at first sight – interpreted as being of a religious nature." (IXf.).

Qualitative und quantitative Ergebnisse einer höchst interessanten Untersuchung in Deutschland und Amerika stellen Heinz Streib, Ralph W. Hood Jr., Barbara Keller, Rosina-Martha Csöff und Christopher F. Silver in ihrem bei V&R (ISBN 3- 525-60439-7) erschienenen Band **Deconversion** vor. In ihrem ersten Kapitel „What is Deconversion? - Profiling the Concept“ (17-32) unternehmen sie eine Begriffsannäherung: „Religion may involve change, biographical change. In the Christian tradition, many narratives exemplify this: Jesus calling his disciples, Saul who became Paul, Augustin who describes his radical change in his *Confessiones*, to mention only a few. We call these changes 'conversion' and certainly in the foreground stands the change into a new faith and a new commitment. What is less visible and rather in the Background is the process of leaving a former belief system, religious praxis, morality, and, eventually, an affiliation with a religious community. Thus, we may start with the claim that disaffiliation processes - which we shall call 'deconversion' - are as old as conversion. But why call it 'deconversion' and what justifies a special focus on disaffiliation? Certainly, a search for 'deconversion' in electronic databases results in a relatively small number of hits or references - and even less when we limit our search to empirical studies. Deconversion is not a well-established keyword in the literature, neither in the psychology or sociology of religion nor in practical theology, and even less so in religious communities. There is research on disaffiliation, apostasy, defection, religious switching, church-leaving

and exiting, but not much can be found in association with the keyword 'deconversion.' Even though 'deconversion' is not a term very commonly and widely used, we claim that there are good reasons for using the word. 'Deconversion' avoids the negative connotations which are almost unavoidable in 'apostasy' or 'defection' - terms which associate blaming the individual for a break of loyalty. 'Deconversion' allows for less prejudice and suggests that deconversion has similar legitimacy as conversion. Further, labelling the process under investigation as conversion with a negative prefix, as a conversion in the opposite direction, suggests that both could possibly have comparable dynamics in biographical change. Thus understanding deconversion is associated with the discussion and the results about conversion. Deconversion research has emerged from conversion research. This leads to the key question in the beginning of this book: How can deconversion be defined? What are its characteristics? Which aspects deserve attention in empirical research on deconversion? With reference to previous contributions on the understanding of deconversion - and of conversion -, we need to clarify which dimensions and characteristics need to be included in our conceptualization. [...] For a more detailed understanding of the biographical change which we call deconversion, we also need to look at its relation to another conceptualization of biographical-religious change: to the kind of transformation which Fowler's (1981) model of faith development suggested and which advanced in Streib's (2001) model of faith styles. What happens with faith styles upon deconversion? Since development in faith, or change in faith styles can be understood as opposition to or a way beyond fundamentalist orientation, the expectation could be that deconversion from fundamentalist affiliation involves changes in faith style. In any case, we think that we had good reason for including the faith development instruments in our research design. [...] There is, however, one more dimension in which we need to flash out and profile the concept of deconversion: *context*. The understanding of deconversion, like the understanding of conversion, depends on the characteristics of the religious field in a specific culture at a specific point in time. Thus, it is subject to changes over time. We may even assume that the rise of interest in deconversion is an effect of these changes. Concluding our conceptualization and integrating the perspectives, we suggest a typology of possible deconversion trajectories. The plurality of options in the religious field in modern times and the variety of faith style options suggests reckoning with a variety of avenues which deconverts may take. This typology should help us understand the disaffiliation processes in the religious fields in both of our geographical foci in which our research took place, the United States of America and Germany" (17f.). In dem zehnten Kapitel „Deconversion in Biographical and Cultural Perspective: Conclusions and Discussion“ (217-240) halten die Verfasser fest: „In light of these results, deconversion generally appears as a disengagement from a religious tradition which, in retrospect, is considered absolutist and authoritarian. It is an engagement in exploration of spiritual or secular alternatives, and is a change that is likely to be associated with transformation in terms of faith development“ (218).

„Zu versuchen, von der erhabenen Struktur des Seienden in Demut ein mattes Abbild geistig zu erfassen“ (Einstein) ist das Ziel von Rüdiger Vaas und Michael Blume in ihrem im Hirzel Verlag (ISBN 3-7776-1634-6) erschienenen Buch **Gott, Gene und Gehirn** mit dem Untertitel „Warum Glaube nützt. Die Evolution der Religiosität“. Die Autoren geben darin sowohl einen Überblick über die bisherigen Erkenntnisse und Hypothesen der Forschung zu spezifischen biologischen Grundlagen der Religiosität als auch eine Einführung in aktuelle Streitfragen und philosophische Überlegungen, wie zum Beispiel „Ist Religiosität ein reines Merkmal der Kultur oder auch ein Ne-

benprodukt adaptiver Merkmale oder gar selbst eine in der natürlichen oder sexuellen Evolution selektierte Anpassung?“ (219). Erfreulicherweise geben die Autoren keine vorschnelle, eindeutige Antwort, sondern bevorzugen im Rahmen der Möglichkeiten durchgehend differenzierte Antworten zu brisanten und durchaus faszinierenden Fragen des bisher unübersichtlichen und komplexen Wissenschaftszweiges „Biologie der Religiosität“.

Der Weltgeschichte einer Idee widmet sich Helmut Obst in seinem im Verlag C. H. Beck (ISBN 3-406-58424-4) erschienenen Buch **Reinkarnation** auf äußerst informative Weise. Die Frage „Aber warum könnte jeder einzelne Mensch auch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein?“, die Lessing in seiner *Erziehung des Menschengeschlechts* 1780 aufwarf, wird heute in Europa von immer mehr Menschen mit immer größerer Dringlichkeit gestellt: „Das ist neu in der abendländischen Kultur-, Geistes- und Theologiegeschichte, es signalisiert einen Umbruch und Aufbruch. Die Idee wiederholter Erdenleben hat weit über den Kreis geistiger Eliten hinaus weltweit eine wachsende Faszination entfaltet und ist längst bei der Frau und dem Mann auf der Straße angekommen“ (7). Der Verfasser liefert eine bestechende Bestandsaufnahme der wichtigsten und erfolgreichsten reinkarnatorischen Weltanschauungen und Religionen und ihrer Fortentwicklungen in der Religions- und Geistesgeschichte mit Schwerpunkt auf dem Wiederverkörperungsglauben im Vorfeld und Umfeld des Christentums. Sehr empfehlenswert ist in diesem Zusammenhang die Lektüre des im Neukirchener Verlagshaus (ISBN 3-7975-0126-4) in zweiter Auflage erschienenen Votums der Union Evangelischer Kirchen in der EKD **Unsere Hoffnung auf das ewige Leben**, das eindrucksvoll Aussagen zur individuellen Eschatologie und zur Hoffnung des Einzelnen über seinen Tod hinaus enthält. Das Votum möchte der Differenz zwischen elementaren religiösen Fragen und kirchlichen Antworten entgegenwirken und das theologisch entstandene Vakuum überwinden helfen: „Es muss nicht sein, dass Menschen schließlich auf Reinkarnationsvorstellungen zurückgreifen, nur weil in der evangelischen Kirche an dieser sehr sensiblen Stelle nichts Hilfreiches gesagt wird“ (Michael Beintker in seiner Einführung, 8f.). Nach Problemanzeigen („Eine menschliche Grundfrage: Was kommt nach dem Tod?“, „Emotionalisierung der Trauer – Anonymisierung der Bestattung“ und „Mit dem Tod ist nicht alles aus: Umformungen christlicher Hoffnungen“, 15-28) folgen eine sorgfältige Analyse der biblischen Überlieferung (29-79) und das theologische Hauptkapitel „Ewiges Leben“ mit den vier Grundfragen nach dem Gegenstand unserer Hoffnung, nach dem, was uns erwartet, nach der Hoffnung für alle Menschen und nach dem spezifischen Charakter des ewigen Lebens (80-103). Unter der Überschrift „Der Hoffnung Gestalt und Sprache geben“ widmet sich ein weiteres Kapitel insbesondere dem hermeneutischen Problem eschatologischer Vorstellungen und Bilder (104-118), bevor das Votum mit einer Betrachtung schließt, wie die Hoffnung auf das ewige Leben dem hier und jetzt gelebten Leben zugute kommt („Keine Verdrängung des Todes“, „Ermutigung zur Endlichkeit“ und „Glaube als Vorwegnahme des ewigen Lebens“, 119-126).

Eine Darstellung der Geschichte der religiösen Traditionen des Hinduismus und ihrer kulturellen Kontexte verbindet mit einer Erörterung wichtiger Themen und Aspekte dieser Religion die bei V&R UTB (ISBN 3-8252-3197-2) erschienene hervorragende Einführung **Hinduismus** von Angelika Malinar, die ergänzt wird durch den ebenfalls in der Reihe „Studium Religionen“ bei V&R UTB (ISBN 3-8252-3198-9) von derselben Autorin verantworteten **Hinduismus Reader**, der Übersetzungen wichtiger Quellentexte und Auszüge aus ausgewählten wissenschaftlichen Studien enthält. Das

Lehrbuch ist in sechs Kapitel gegliedert: 1. Zum Begriff „Hinduismus“ – Deutungsvorschläge und Kontroversen (13-25), 2. Geschichte (26-126), 3. Religiöse Praxis (127-183), 4. Soziale Dimensionen des Hinduismus (184-218), 5. Institutionen (219-232) und 6. Konzepte (233-267).

8. Psalmen – Gleichnisse – Erzählte Welt im Matthäusevangelium – Lernkarten Bibelkunde

Eine beeindruckende Übersetzungsleistung legt Manfred Kuntz mit seinem im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4064-6) veröffentlichten Buch **Die Psalmen in Strophen übersetzt** vor. Das bibliophil ausgestattete Werk anerkennt zum einen den „unbestrittenen Vorrang des für Herz und Sinn und Liturgie kanonisierten Luthertextes, dessen poetische Kraft im Deutschen kein Versuch erreicht,“ (402) und unterstreicht dies durch seine Stellung auf der jeweils ersten Seite und durch seine graphische Gestaltung. Auf der jeweiligen Seite gegenüber ist zum anderen der Übersetzungsvorschlag des Verfassers abgedruckt, der die fest geprägten Worte Luthers neu bedenkt und betrachtet. Dazwischen steht der hebräische Urtext. Auf die Frage „Übersetzen – kann man das?“ kommt der Autor am Ende seines Bandes zu folgender berechtigter Antwort: „Man muss es doch – und in der Lehre Luthers können wir es immer neu versuchen mit dieser unmöglichen Notwendigkeit“ (409).

Gleichnisse Jesu – Visionen einer besseren Welt lautet der Titel des im Kohlhammer Verlag (ISBN 3-17-020569-7) erschienenen Buches von Manfred Köhnlein mit Zeichnungen von Jehuda Bacon, der kontextuell die allermeisten der „auf der Schaubühne des Alltags gespielten packenden Minidramen“ behandelt und Erkenntnisse der Bibelwissenschaft für den Religionsunterricht und die Erwachsenenbildung „übersetzen“ möchte (9). Der Verfasser schreibt zu Recht in seiner Einleitung über die Bildergeschichten Jesu: „Sie laden uns ein, Reformen zu riskieren, indem sie uns eine Gesellschaft zeigen, wie sie sein könnte, wenn wir uns nur ändern und bewusst auf sie hinarbeiten würden. Gleichnisse sind visionäre Fenster in eine andere, bessere, menschlichere Welt; hin zu einem Leben, in dem Gottes Impulse und Maßstäbe gelten – und nicht der Menschen Eigensucht und Hoffnungslosigkeit“ (13f.).

Verschiedenen narrativen Zugängen zum Matthäusevangelium widmen sich die interessanten Einzelstudien von Uta Poplutz in ihrem im Neukirchener Verlag (ISBN 3-7887-2331-6) erschienenen Buch **Erzählte Welt: „Narrative Spannung und erzählte Welt. Anmerkungen zur Theorie des Plots und zur Plotting-Strategie im Matthäusevangelium“** (1-56), „Kleine Leute? Von der narrativen Bedeutung so genannter ‚Randfiguren‘ im Matthäusevangelium“ (57-100) sowie „Volk – Jünger – Autoritäten. Überlegungen zur Konzeption und Charakterisierung von Figurengruppen im Matthäusevangelium“ (101-139). Von besonderem religionspädagogischem Interesse ist ihr Denkanstoß „Vom Nutzen der Erzähltheorie für die bibeldidaktische Vermittlung“ (140-144).

In ihrer bewussten Knappheit immer wieder zum gezielten Nachlesen biblischer Texte verlocken möchten die äußerst hilfreichen, bei V&R (ISBN 3- 8252-3207-8) erschienenen Übersichtskarten **Lernkarten Bibelkunde** von Axel Wiemer, die präzise Grundinformationen zu allen Büchern der Lutherbibel enthalten und deren freie Rückseiten zudem zu eigenen Ergänzungen animieren.

9. Praktische Anregungen – Unterrichtsmaterialien – Kopiervorlagen

Eine große Palette systemischer, theonomer und lebensnaher praktischer Anregungen bietet das von Bernd Beuscher bei V&R (ISBN 3-525-58003-5) veröffentlichte Buch **Langeweile im Religionsunterricht**, dessen Untertitel „Zur Sache und unter die Haut“ lautet. Es geht darin um den Versuch zeitgemäßer Antworten auf die Herzensfrage aller Lehrenden „Wie komme ich pädagogisch verantwortlich an die Schüler und Schülerinnen heran? Wie kann ich ihr Interesse wecken, wie Lernsituationen so gestalten, dass sie in den Sog der Sache geraten?“ (10) beziehungsweise auf die didaktische Leitfrage im Rahmen der „Gesamtperformance“ einer Religionsunterrichtsstunde „Wie ist unter Berücksichtigung von Dogmatik und Ethik unter Schulbedingungen (Machtgefälle, Lehrplan, Stundenplan) angemessen der Wissenshunger – als Teil des Lebenshungers – zu nähren?“ (18f.).

In den Sog der Sache „Natur und Schöpfung“ geraten die Lesenden bei der Lektüre des ebenfalls bei V&R (ISBN 3-525-58002-8) erschienenen Buches **Schöpfungsglauben lernen und lehren** von Franz Eckert, der in zehn Kapiteln von „Schöpfung und der Schöpfergott als Urgrund und nicht als Ursache von Himmel und Erde“ über „Schöpfung und Naturfrömmigkeit“ und „Schöpfung und das Wunder“ bis zu „Schöpfung als Inkarnation“ und „Schöpfung als Sakrament“ den biblischen Schöpfungsgedanken „endlich konsequent zu Ende“ denken möchte (8), durchaus „quer zu so manchen vertrauten Vorstellungen über Gottes Schöpfung“ (11).

Neue Kopiervorlagen für die Grundschule sind in der von Hans Freudenberg bei V&R herausgegebenen Reihe „Alles, was wir wissen müssen“ zu den Themen **Rut und König David** (ISBN 3-525-61043-5) sowie **Engel** (ISBN 3-525-61042-8) erschienen. Sie sind gegliedert in die Abschnitte „Wahrnehmen“, „Vertiefen“ und „Gestalten und feiern“ und intendieren Methodenvielfalt, Unterhaltung und nachhaltiges Lernen. Religionslehrkräfte bei der Planung ihres kompetenzorientierten Unterrichts zu unterstützen gelingt sehr gut mittels des im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4057-8) veröffentlichten Buches **Acht Unterrichtseinheiten für das 5./6. Schuljahr** von Helmut Hanisch, Christoph Gramzow, Juliane Keitel und Silke Klatte, das hilfreiche Anregungen und Kopiervorlagen zu den Themen „Die Bibel – das Buch der Christenheit“, „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, „Wir begegnen Gott – Bilder und Geschichten von Gott“, „Reden in Bildworten (Metaphern)“, „Sich an Gott wenden: Beten“, „Sich Gott öffnen: Meditation“, „Jesus begegnen und kennen lernen“ sowie „Das Kirchenjahr“ enthält. Erfahrungsorientierte Religionsstunden in der Sekundarstufe zu biblischen Weisungen und Geboten enthält der von Hans Schmid im Deutschen Katecheten-Verein (ISBN 3-88207-376-8) herausgegebene Materialband **Goldene Wege des Lebens**, der insbesondere praxisbewährte Unterrichtsentwürfe im Sinne von Vorschlägen für „dramaturgische Platzierungen“ (6) zum Dekalog und zur Bergpredigt beinhaltet.

Hervorragende Materialien für die Fachklassen des Dualen Systems und die entsprechenden Bildungsgänge liegen in bewährter Manier als Band 4 der vom Institut für berufsorientierte Religionspädagogik im Kösel Verlag (ISBN 3-466-50733-7) herausgegebenen Reihe „SinnVollSinn Religion an Berufsschulen“ mit dem Titel **Schuld und Versöhnung. Zwischen Scheitern, Versagen und Neubeginn** vor. Michael Boenke hat in Kooperation mit Albert Biesinger, Josef Jakobi, Klaus Kießling und Joachim Schmidt schülerorientierte, berufsbezogene, unterrichtsnah gestaltete Materialien entwickelt zu den Kapiteln „Schuldig werden“, „Gewissen entwickeln“, „Gewalt wahrnehmen“, „Arbeit und Schuld“, „Christen und Schuld“, „Umkehr und

Neubeginn“ sowie „Umgang mit Schuld in Islam und Judentum“. In der Reihe „Ein-Fach Religion“ ist ein neuer von Volker Garske für das 9.-13. Schuljahr erarbeiteter Band **Der Seewandel Jesu. Mt 14,22-33** im Schöningh Verlag (ISBN 3-14-053601-1) erschienen. Neben den Interpretationen zum Seewandel Jesu enthält er unter anderem auch fünf materialreiche und variabel konzipierte Bausteine zu „Bildhaftes Sprechen in der Popkultur“, „Mythische Elemente aus Mt 14,22-33 in der Lyrik der Popmusik und der Chansons“, „Die Raumsymbolik in Mt 14, 22-33“, „Motive aus Mt 14, 22-33 in der Literatur, Werbung, Karikatur und Todesanzeige“ sowie „Vorschläge zur Leistungsüberprüfung“. Für den Einsatz in der Sekundarstufe II sind die in der erfolgreichen Reihe „Religionsunterricht praktisch“ bei V&R erschienenen Unterrichtsentwürfe und Arbeitshilfen **Siehst du den Balken nicht?** zu dem „im wahrsten Sinne des Wortes eine theologische und didaktische *Heraus*-Forderung der Schülerinnen und Schüler wie der Lehrerinnen und Lehrer darstellenden Thema ‚Soziale Gerechtigkeit‘ von Gottfried Orth entwickelt worden. Es gelingt dem Autor ausgezeichnet, die von ihm intendierten Zielperspektiven zu erreichen: Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass die biblischen Traditionen Gott und die Aufrichtung von Gerechtigkeit so eng miteinander verknüpfen, dass mit der Frage der Realisierung von Gerechtigkeit Gott selbst, wie ihn Juden und Christen glauben, auf dem Spiel steht, und mit ihm die Hoffnung für seine Schöpfung; sollen soziale Empathie an Hand von in Texten repräsentierten Situationen von Menschen, Gruppen und Gesellschaften in Armut, Not und Elend wahrnehmen und einüben können; sollen theologische und insbesondere sozialetische Argumentationen kennen und anwenden und ethische Urteile hinsichtlich sozialer Gerechtigkeit sich erarbeiten können; sollen sich Alternativen zur herrschenden Unordnung sozialer Gerechtigkeit vorstellen und Fantasie für Gerechtigkeit, die Würde und das Glück aller Menschen entwickeln können (14). „Unterwegs zu mehr Gerechtigkeit“ lautet auch der Untertitel des in der bewährten Reihe ReliBausteine im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4070-7) von Michael Landgraf verantworteten Arbeitsbuches **Eine Welt**, das wertvolle Materialien und Kreativideen zu interkulturellem und interreligiösem Lernen enthält. Der Verfasser schreibt in seiner Einführung: „Das vorliegende Arbeitsbuch stellt sich die Aufgabe, mehr Bewusstsein für die Zusammenhänge in der Welt zu schaffen, und gibt Impulse für die Arbeit in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Durch breit angelegte Aktionsprogramme begegnet die Weltgemeinschaft den Problemen der Welt (Agenda 21; Millenniumsziele der UNO). Daher bilden diese einen besonderen Schwerpunkt, genauso wie die Aufgabe, die Verbundenheit der Christen weltweit im Leib Christi deutlich zu machen und sich für Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen“ (3).

Einblicke und Einsichten in das **Haus des Islam** inklusive Farbbilder auf CD-Rom bietet der von Hannes Ball, Sadik Hassan, Wilhelm Schwendemann und Traugott Wöhrlein im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4060-8) erarbeitete gleichnamige Materialband für das Kursangebot der reformierten Oberstufe. Den Autoren sind insbesondere drei Aspekte wichtig: die im Islam bestehende untrennbare Einheit von Glauben und Wissen, die Unterscheidung zwischen religiösem und politischem Islam sowie die neuen und tieferen Erkenntnisse über das Vertraute durch das unvoreingenommene Studium des Fremden. Mit diesem Buch tragen die Verfasser zweifellos dazu bei, nicht nur die Muslime als die „anderen“ besser zu verstehen, sondern auch uns selbst. Für einen Unterricht konzipiert, der mit weitgehend christlichen oder auch „bekenntnislosen“ Schülerinnen und Schülern arbeitet und doch den Dialog im Blickfeld hat, legt Karlo Meyer seine bei V&R (ISBN 3-525-58175-9) erschienenen Kopiervorlagen für die Sekundarstufe I **Weltreligionen** vor. Mittels je sieben Einfüh-

rungsblättern für je eine von sechs Religionen sollen die Schülerinnen und Schüler am Beispiel von sechs sich gegenseitig ihre Religion vorstellenden Jugendlichen lernen, Symbole, Rituale und Ausdrucksformen anderer Religionen wahrzunehmen und zu deuten; sich forschend Wissen über Religionen anzueignen und dies darzustellen; Achtsamkeit auszubilden für die bleibende Grenze zum Fremden und sich existenziell mit Fragen anderer Religionen auseinanderzusetzen und sich argumentativ auszutauschen. Ein anderes positives Beispiel für die Position des Pluralismus im Umgang unterschiedlicher Religionen miteinander stellt die großformatige, reich bebilderte Einführung **Die großen Religionen der Welt auf einen Blick** von David Self dar, die im Patmos Verlag (ISBN 3-491-79783-3) erschienen ist. Jede Religion wird ausführlich mit Geschichte, Lehren, Schriften, Ritualen und Festen vorgestellt. Der empfehlenswerte Band enthält über 250 durchgehend vierfarbige Fotos, Bilder, Karten und Grafiken und eignet sich bestens für das Vergleichen und Nachschlagen.

„Die große Frage – Mit Kindern und Jugendlichen auf der Suche nach Sinn“ lautet der Titel von Eva Zollers Beitrag (56-66) in dem von Volkbert Roth und Detlef Staude im Hartung-Gorre Verlag (ISBN 3- 86628-218-4) herausgegebenen Band **Das OrientierungsLos. Philosophische Praxis unterwegs**. Die langjährige Leiterin des *s'Käuzli*, der Schweizer Dokumentationsstelle für Kinder- und Alltagsphilosophie, erweitert das praktische Philosophieren um eine pädagogische Dimension. Zu Recht hält sie fest, dass viel Halbwissen und Ganz-falsch-Wissen rund um die großen Fragen die Köpfe nicht nur unserer Jugend umflattert: „Und wenn das Philosophieren hier überhaupt etwas bewirken kann, dann wohl dies: Lerne zu zweifeln an Allem, was so wunderbar einfach daher kommt und nach klarer Antwort riecht! Bloß: Das macht es nicht leichter, Sinn und Orientierung zu finden, oder? Woher also könnte Hilfe kommen, wenn traditionelle Werte und religiöse Konzepte aller Art an Glaubwürdigkeit eingebüsst haben oder angezweifelt werden?“ (66). Spiele zum Philosophieren mit Kindern von fünf bis zwölf Jahren enthält das im Miltzke Verlag (ISBN 3-86189-452-0) erschienene Buch **beobachten fragen nachdenken** von Barbara Brüning. Neben den praxisorientierten Vorschlägen für Wahrnehmungs-, Sprach-, Argumentations- und Entscheidungs-, Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktlösungs- sowie Fantasienspiele lohnt sich die Lektüre der Einführung „Spielen und philosophieren“ (6-12), in der die Methoden „Wahrnehmen und beobachten“, „Begriffliches Arbeiten“, „Argumentieren“, „Sokratische Gespräche führen“ und „Mit Gedanken experimentieren“ vorgestellt werden. In diesem Zusammenhang sei auf die im Oetinger Verlag (ISBN 3-7891-3610-7) erschienenen reizvollen philosophischen Wanderungen durch Astrids Lindgrens Welt **Pippi & Sokrates** von Jørgen Gaare und Øystein Sjaastad hingewiesen, die die beiden Hauptfiguren als Zwillinge im Geiste vorstellen und ganz nebenbei noch eine kurzweilige Einführung in die Geschichte der Philosophie schreiben. Die Kapitelüberschriften lauten von „Völkerkundlerin im Rückwärtsland“ und „Kritik der gesunden Vernunft“ über „Pippi und Nietzsche“ und „Hunger nach Worten“ bis zu „Zur Wurzel des Chaos“ und „Das ewige Reich der Kindheit“. **Weiterdenken** lautet der Titel des hervorragenden, unter der Redaktion von Joachim Siebert von Rolf Sistermann im Schroedel Verlag (ISBN 3-507-70202-8) herausgegebenen Schulbuches für den Unterricht in Ethik, Praktischer Philosophie oder Werte und Normen ab Jahrgangsstufe 8. Eine Besonderheit des äußerst anregenden Buches besteht darin, dass in jedem Kapitel von einer Geschichte aus einem Jugendbuch oder aus einem Film ausgegangen wird, die zu den verschiedenen philosophischen Fragen führt. Behandelt werden „Die Mitte der Welt“ von Andreas Steinhöfel, „Crazy“ von Benjamin Lebert, „Herr der Fliegen“ von William Golding, „Der gute Mensch von Sezuan“ von Bertold Brecht, „Blueprint“ von Charlot-

te Kerner, „eXistenZ“ von John Luther Novak und David Cronenberg, „Die Sache mit Christoph“ von Irina Korschunow sowie „Das Ende ist nur der Anfang“ von Richard Matheson.

Sodann ist auf ein im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4040-0) von Gerhard Kraft herausgegebenes neues Arbeitsbuch für die Konfirmandenzeit mit dem Titel **KU elementar** hinzuweisen, das mit farbenfrohen Bildern und anschaulichen Illustrationen in die Elementaria des christlichen Glaubens einführt. Ein zusätzliches Plus sind die doppelseitigen Lebens-Bilder von Johannes Brenz, Gustav Werner, Margarete Steiff, Hans und Sophie Scholl, Martin Luther King und Roger Schutz (88-101) sowie das Kapitel „Wissen und Können“ mit Doppelseiten zum Glaubensbekenntnis, Gebet, Geboten, Taufe und Abendmahl (102-111). **2 x 37 Symbolpredigten mit Gegensänden aus dem Alltag** enthält der im Matthias-Grünwald Verlag (ISBN 3-7867-2751-4) erschienene Band von Willi Hoffsummer, in dem zahlreiche Glaubensworte nach Themen des Kirchenjahres geordnet und häufig mit weiteren Gottesdienstelementen ergänzt in anschauliche Symbole, Geschichten und Bilder wie beispielsweise Luftschlange, Luftballon, Sicherheitsnadel oder Pullover umgesetzt sind.

Kindgerechte Rituale und Feiern in Kindertagesstätten stehen im Mittelpunkt des von Ute Niemann-Stahl im Schwabenverlag (ISBN 3-7966-1420-0) herausgegebenen Buches **Komm her, freu dich mit uns**. Neben den einzelnen Praxisbeiträgen und Materialien in den Kapiteln „Gott – mitten im Tag“, „Gott – mitten im Jahr“ und „Gott – mitten im Augenblick“ sind die zwei knappen einführenden Aufsätze von Christiane Bundschuh-Schramm zum Thema „Gottesdienst feiern mit Kindern“ (13-18) und von Werner Gatzweiler zum Thema „Verantworteter und sensibler Umgang mit multireligiöser Realität und christlichen Feiern und Ritualen in Kindertagesstätten“ (19-22) lesenswert.

10. Große Fragen in ausgewählten Kinder- und Jugendbüchern

Jede Minute zählt in Sally Nicholls` im Hanser Verlag (ISBN 3-446-23047-7) erschienenen mehrfach preisgekrönten und bereits in sechzehn Sprachen übersetzten Kinderbuch **Wie man unsterblich wird**, in dem der todkranke elfjährige Sam ein ebenso berührendes wie tröstliches Tagebuch über die Zeit, die ihm noch bleibt, schreibt – vom 7. Januar bis zu seinem Todestag am 12. April. Fünf Tatsachen über ihn: „1. Ich heiße Sam. 2. Ich bin elf Jahre alt. 3. Ich sammle Geschichten und interessante Tatsachen. 4. Ich habe Leukämie. 5. Wenn du das hier liest, bin ich vermutlich tot.“ (12). Sam hat noch viele Fragen an das Leben und vor allen Dingen solche, die einem sonst nie jemand beantwortet: „Dass man stirbt, ist die schwammigste Sache überhaupt. Darüber sagt dir keiner was. Du stellst Fragen, und sie fangen an zu husen und wechseln das Thema“ (16). Es ist der Autorin höchst eindrucksvoll das Paradoxon gelungen, „eine Geschichte vom Sterben zu schreiben, die voller Lebensfreude ist“ (Hilde Elisabeth Menzel).

Abschließend sei auf zwei Jugendbücher hingewiesen, die im Gabriel Verlag erschienen sind: In dem Roman **Die Stille danach** (ISBN 3-522-30182-4) von Katrin Stehle versucht die 15-jährige Sophia nach dem Tod ihres Zwillingbruders Uli herauszufinden, „wer er war, wie er war“. Die Geschwister verstehen sich schon seit einigen Jahren nicht mehr so gut und Uli ist schon länger seinen eigenen Weg gegangen. Näheres zum Inhalt dieser doppelten Suche nach Identität im Jugendalter: Eigentlich ist Sophias Leben total schön. Sie hat eine beste Freundin, mit der sie stundenlang reden kann, hat ihre Musik, in der sie völlig aufgeht. Klar, zu Hause

muss sie immer das Kindermädchen für ihre kleine Schwester Moni spielen, aber die liebt sie ja auch heiß und innig. Traurig ist die Sache mit ihrem Zwillingsbruder. Mit Uli verbindet sie nur noch wenig, der ist kaum zu Hause, macht sein eigenes Ding. Doch dann hat Uli einen Unfall. Die Stille danach bringt Sophia dazu, sich intensiv mit seinem Leben zu beschäftigen. Ihre beste Freundin Anne und ihr alter Kumpel Mark wollen ihr beistehen, aber Sophia weist sie zurück. Dagegen zieht sie Ulis Clique völlig in ihren Bann. Sophia krempelt ihr Leben um, legt sich eine neue Frisur und einen neuen Klamottenstil zu. Sie sieht Uli immer ähnlicher, spielt nur noch die Musik, an der er hing. Aber als sie kurz davor ist, sich selbst zu verlieren, erkennt sie, dass sie Uli so nicht näherkommt. Sie muss ihren eigenen Traum leben, die Musik machen, die ihr etwas bedeutet. Und sie muss sich trauen, auch in der zerrissenen Familie zu ihrem Traum zu stehen.

Zehn Menschen, die aus ihren bisherigen Verhältnissen ausbrechen, neue Wege gehen und so ihre Bestimmung finden, beschreibt Alois Prinz in seinen Lebensgeschichten mit dem Titel **Mehr als du denkst** (ISBN 3-522-30161-9). Es geht um Wendepunkte im Leben von Aurelius Augustinus, Franz von Assisi, Teresa von Avila, Martin Luther, Jesus von Nazareth, Blaise Pascal, Dorothee Sölle, Edith Stein, Elisabeth von Thüringen und Simone Weil. Der Autor intendiert durchaus mit seinen Porträts einen gewissen „Impuls zum Handeln“: „Ich bin oft mit Lesungen in Schulen und es ist mir aufgefallen, dass sich dort eine gewisse resignierte Gleichgültigkeit breitmacht: Die Welt ist so, wie sie ist, da kann man nichts ändern. Hauptsache, ich schaff die Schule, krieg einen guten Job, verdiene genügend Geld und führe ein angenehmes Leben. Alles andere ist mir egal. Eine solche Haltung halte ich für fatal. Sie vergisst, dass es von uns abhängt, wie die Welt aussieht. Und die Welt kann sich nur verändern, wenn es Menschen gibt, die sich verändern. Die Frauen und Männer in meinem Buch haben das vorgemacht. Sie haben eine innere Wandlung erlebt, die dann auch dazu geführt hat, dass sie sich sehr tatkräftig um ihre Mitmenschen gekümmert oder sich in die Politik eingemischt haben. Diese Beispiele sollen ansteckend wirken, und sie sollen Mut machen, den eigenen Visionen zu vertrauen und die Erwartungen an das Leben nicht aufzugeben.“

Dr. Martin Schreiner, Professor für Evangelische Theologie / Religionspädagogik, Stiftung Universität Hildesheim.